

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Petitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg. für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg. für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme

für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 266.

Verlags-Preisprophet No. 2953.

Mittwoch, den 10. Juni.

Redaktions-Preisprophet No. 32.

1903.

Abend-Ausgabe.

Die Steuerfrage im Wahlkampf.

Die ungünstige Reichsfinanzlage hat im Verlaufe des Wahlkampfes bei allen Parteien zur Debatte gestanden. Die Tatsache, daß die stetig wachsenden Ausgaben durch die laufenden Einnahmen nicht mehr gedeckt werden, daß neue Einnahmen erforderlich sind, um dem ins ungewisse fortschreitenden Anwachsen der Reichsschuld Einhalt zu tun, ist allseitig anerkannt worden. Trotzdem ist diese Frage namentlich von den auf dem Boden der sozialen Reform stehenden Parteien bisher nicht in genügender Schärfe betont, und vor allem die Vorkämpfer der Reichshaushalt durch neue indirekte Steuern zu füllen, nicht genügend bekämpft worden. Nicht erst wenn die Regierung mit der neuen Bier- und Tabaksteuer vorläge an den Reichstag herantritt, darf der Kampf gegen diese neue Belastung der Minderleistungsfähigen aufgenommen werden, schon jetzt, wenn die Wähler zur Urne schreiten, müssen sie wissen, daß sie einem Manne ihre Stimme geben, der für ein Reichssteuerreform eintritt, das nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit in der Besteuerung vornehmlich die leistungsfähigen Schultern belastet, nicht aber den schon schwer genug tragenden der Steuerzahler mit kleinem und kleinstem Einkommen noch neue hinzufügt.

Wird auch dieses Prinzip heute von der überwiegenden Mehrzahl aller einsichtigen Sozial- und Steuerpolitiker anerkannt, so fehlt es doch bisher an einem bestimmten positiven Vorschlag, der mit der Möglichkeit seiner Durchführung eine genügende finanzielle Ergiebigkeit gewährleistet, um den Steuerplänen der Regierung entgegengestellt werden zu können und der unlegbar vorhandenen Notlage im Reichshaushalt wirkungsvoll abzuwehren. Allen diesen Forderungen entspricht am vollkommensten eine Reichserbschaftsteuer. Auch wenn man der Forderung nach einer Reichseinkommen- oder Reichsvermögenssteuer impathisch gegenübersteht, so können diese für eine augenblickliche Mittelbeschaffung, wie sie der neue Reichstag in seiner ersten Session zu bewilligen haben wird, bei ihrer Bedeutung für die Einzelstaatsfinanzen nicht in Frage kommen.

Anders die Erbschaftsteuer. In den Etats der Einzelstaaten bildet sie nach dem Gesamtdurchschnitt 3,38 % der Staatseinnahmen. Ihre Übertragung auf das Reich würde also ohne eine erhebliche Störung der Einzelstaatsfinanzen erfolgen können. Ihre finanzielle Ergiebigkeit würde vollständig und ohne Schwierigkeit bis zur Höhe der erforderlichen Mittel im Reichshaushalt gesteigert werden können. Ihr gegenwärtiger Gesamtbetrag in Deutschland beläuft sich auf 22 Millionen Mark,

die belastet den einzelnen mit einem durchschnittlichen Betrage von 0,39 Mark. Der jährliche Mehrbedarf des Reiches nach der Entwicklung der Einnahmen und Ausgaben im letzten Jahrzehnt, verglichen mit dem Anwachsen der Reichsschuld würde sich etwa auf 120 Mill. Mark belaufen. Eine Erhöhung der deutschen Erbschaftsteuer auf diesen Betrag würde den einzelnen mit einer Steuer von 2,34 Mark belasten, eine Summe, die noch lange nicht an die Belastung in einer Reihe vor anderen Staaten, namentlich Großbritannien mit einer Gesamteinnahme von 350 Millionen Mark und ca. 8 Mark pro Kopf und Frankreich mit 150—155 Millionen Mark beziehungsweise 3,95 Mark pro Kopf, heranreicht.

Vor allem aber würde die Erbschaftsteuer nach den Erfahrungen in den anderen Staaten vollständig nach dem Prinzip der Leistungsfähigkeit ausgebaut werden können. Zu diesem Zweck wären als die beiden Hauptgesichtspunkte hinzuzustellen: die Abstufung des Steuerfußes nach dem Verwandtschaftsgrade, ferner die Festsetzung eines besonderen, progressiv wachsenden Steuerfußes nach der Größe des Erbteils. In Bezug auf den ersten Punkt müßte der Kreis der von der Steuer mitbetroffenen Personen erweitert werden und auch die nahen Verwandten miteinbezogen werden, etwa Kinder und Ehegatten mit 1 %, Enkel mit 2 %, Adoptivkinder mit 3—4 %, Geschwister 4—5 %, entfernte Seitenverwandte 6—8 %, Nichtverwandte 10 %. Neben dieser Besteuerung nach dem Verwandtschaftsgrade müßten die einzelnen Erbteile mit einem besonderen, mit der Höhe des Erbteiles wachsenden Steuerzuschlag getroffen werden.

Dem Grundsatz der Leistungsfähigkeit entsprechend, müßten kleine Erbschaften etwa bis zur Höhe von 10 000 Mark durchwegs steuerfrei bleiben. Für Erbschaften über 10 000 Mark müßte eine höhere steuerfreie Grenze, etwa 40 000 Mark, was einem Jahreseinkommen von etwa 1200 Mark entsprechen würde, festgesetzt werden.

Endlich wäre Abzugsfähigkeit der auf dem Erbteil ruhenden Schulden und Lasten zu fordern.

Eine nach diesen Grundsätzen geschaffene Steuer würde zwar das heute in Deutschland vorhandene Mißverhältnis in der Belastung des einzelnen durch direkte und indirekte Steuern nicht beseitigen, aber doch mildern und jedenfalls einer weiteren Verschiebung, wie sie die geplante Bier- und Tabaksteuer mit sich bringen würde, Halt gebieten. Die Trag dieses Mißverhältnisses ist, erhebt, wenn man sich vergegenwärtigt, daß schon in Preußen, wo die direkten Steuern die Hauptsteuerquelle darstellen, das Verhältnis der direkten zur indirekten Belastung pro Kopf der Bevölkerung sich verhält wie 19,39 : 6,11, in Bayern gar wie 26,18 : 5,95.

Daß diese Belastungsverteilung eine ungesunde ist, liegt auf der Hand. Im Interesse eines jeden Wählers,

der sich ein gerechtes sozial-finanzielles Gefühl bewahrt hat, liegt es daher, hier Abhilfe zu fordern und nur diejenigen Männer in den Reichstag zu entsenden, die für eine gesunde Reform eintreten wollen. Mehr denn je gilt es hier, zu handeln, ehe es zu spät ist.

hd. Dresden, 9. Juni. Die „Dresdener Neuesten Nachrichten“ schreiben: Wie wir von gut unterrichteter Seite hören, wird der demnächst zusammentretenden Konferenz bundesrätlicher Finanzminister ein vom Reichsfinanzamt bereits fertig ausgearbeiteter Entwurf eines Reichsfinanzrechts zur Begutachtung vorgelegt werden. Wir können bestimmt versichern, daß darin die Einführung einer Tabak- und Biersteuer vorgesehen ist. Wegen der letzteren hatte Freiherr v. Podewils eingehende Besprechungen, ohne sich indessen irgendwie gebunden zu haben.

Deutsches Reich.

Zum Hirtenbrief des Kardinals Kopp.

Der Hirtenbrief des Kardinals Kopp gegen die nationalpolnische Propaganda in Oberschlesien hat in den betroffenen Kreisen begreifliche Erregung hervorgerufen. Es wird über Äußerungen stärksten Unwillens berichtet, der sogar in den Kirchen bei Verlesung des Hirtenbriefes von den Kanzeln laut geworden ist. An der Stärke dieses Widerpruchs kann man ersehen, wie ernst die polnische Agitation in Oberschlesien genommen werden muß. Und nun entsteht die Frage: Wie denkt der Erzbischof von Posen über den Hirtenbrief des Fürstbischofs von Breslau? Beide „Kirchenfürsten“ sind die Oberhäupter preussischer Diözesen; beide sollten also in Kernfragen des Verhältnisses der katholischen Gewissen zur weltlichen Gemeinschaft von Reich, Staat und Gesellschaftsständen dasselbe Interesse haben. Aber es wird wohl nicht so sein, vielmehr ist es bestimmt nicht so. Die Aufregung der polnischen Bevölkerung Oberschlesiens gegen das Zentrum und jetzt gegen den Kardinal Kopp wäre mit dem Tage vorbei, wo der Erzbischof von Posen den Wählern in jenen Gegenden Halt gebote. So deutlich nun aber die Stellungnahme des Kardinals Kopp ist, so stark ferner das Interesse des Zentrums an der reinlichen Scheidung dem Polentum gegenüber sein muß, so vollzieht sich diese Scheidung zwar in dem kühnen Oberschlesien, wie sich schließlich von selbst versteht, sonst aber kann das Zentrum nicht die Kraft finden, einen Trennungsstrich zwischen sich und dem Polonismus zu machen. Es ist eine ewige Halbheit, ein Wollen und Nichtkönnen, ein Können und Nichtwollen. Wenn dieser Zustand nicht wäre, würde in manchen Wahlkreisen in Posen und in Westpreußen manches viel leicht anders aussehen. Aber vielleicht wird das Zentrum durch Schaden klug. Diese Partei ist ja nicht unbelehrbar.

Im weißen Kleide.

Roman von M. Böhme (D. Sandor).
(24. Fortsetzung.)

Allmählich schmolzen die Barmittel der beiden Schicksalsgenossen zusammen. Thyggo's Kasse reichte freilich noch ziemlich viel weiter als diejenige des ehemaligen Philosophen, der nicht viel mehr als das Reisegeld gehabt hatte. Sie machten gemeinschaftlichen Haushalt; die Not ist meistens nicht nur eine gute Lehrmeisterin, sondern auch eine Erzeugerin inniger und echter Freundschaft, sie schließt Menschen enger aneinander als irgend ein anderes Lebensverhältnis. Albert Peters' und Thyggo's machte diese Zeit gemeinsamen vergesslichen Ringens und gemeinsamer Entbehrungen zu Freunden für das Leben.

Nach Monaten gelang es Peters, eine Novelle bei der „Illustrierten Zeitung“ unterzubringen; fast gleichzeitig eröffnete sich ihm die Aussicht, durch Vermittelung eines ehemaligen Kommilitonen Stellung in einer Stuttgarter Redaktion zu bekommen, wohin er dann auch sofort abreiste.

Nun begann für Thyggo die schwerste Zeit. Bis dahin hatte das Zusammensein mit dem Freunde und Leidensgenossen ihm noch einen gewissen Trost gewährt, das Gefühl des Verlassenseins in der großen Stadt war nicht so in ihm aufgekommen; jetzt erst kam ihm das Verzweiflungsvolle seiner Lage, die jeden Tag hoffnungsloser wurde, recht zum Bewußtsein. Den einzigen Weg, der aus aller Not hinausführte und ihm ein leidlich gutes Auskommen sicherte, den Weg zum Handwerk zurück, wollte er nicht beschreiten. Die beiden Freunde hatten eine gemeinsame Parole auf ihr Lebensplaner geschrieben: Entweder reichlich zum Ziel durchdringen oder ganz unterliegen — aber nie wieder zurück in die alten, unerträglichen Verhältnisse. Siegen oder unterliegen. Ein Kampf auf Leben und Tod. Mit dem ganzen Trost und der ganzen Widerstandskraft, die dem nordischen Volke eigen ist, hielt Thyggo diesen Wahlspruch fest, und das Bewußtsein, um ein erreichbares Ziel zu kämpfen, stählte

seine Entschlossenheit, diesen Kampf bis auf das Äußerste durchzuführen. Allerdings paralysierten eine tiefe Niedergeschlagenheit und Bitterkeit seinen Lebensmut; er hatte im Anfang seines Berliner Aufenthaltes die verschiedenen Kunstausstellungen besucht und manche Bilder dort gesehen, deren Kunstwert nicht im entferntesten an seine Schöpfungen heranreichte; trotzdem wurden jene gekauft, und ihn fertigte man mit einem Aseeljuden und ein paar Redensarten ab, ohne seine Bilder auch nur einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

Eines Tages suchte er wieder jenen Kunsthändler auf, der ihm einige Bilder abgekauft hatte. Er traf ihn im Gespräch mit einem Herrn, der sich bald darauf verabschiedete.

Thyggo hatte ein kleines Gemälde mitgebracht, das er dem Kunsthändler zu einem Spottpreis anbot; aber obgleich es halb geschenkt war, lehnte dieser ab.

Sie tun mir leid, junger Mann“, sagte er, „ohne Zweifel haben Sie ein großes, eigenartiges Talent, aber gerade die Eigenart Ihrer Bilder macht sie schwer verkäuflich. Ungewöhnliche Bilder pflegen nur dann Anklang und Beifall, folglich auch Käufer zu finden, wenn der Name des Künstlers sie fokussiert als „vollwertig“ legitimiert. Sie glauben nicht, wie unselbständig und wie wenig entwickelt das Urteil und der Geschmack des Publikums ist. Ich kann Ihnen nur raten, sich auf irgend eine Art bekannt zu machen. Sehen Sie zu, daß Sie eines oder zwei Ihrer besten Bilder in die nächste Sezessionsausstellung bringen oder doch ein bekannter Kunstmännchen ein Bild von Ihnen in seinen Salon hängt, und wenn Sie's ihm schenken sollten. Vielleicht haben Sie sogar eine große Zukunft vor sich.“

Die tiefe Mutlosigkeit und Trauer in des jungen Künstlers Zügen rührten den menschenfreundlichen Mann. „Da fällt mir etwas ein“, fuhr er fort, „kannnen Sie den Herren, der eben hier war? Nein? Aber seinen Namen kennen Sie: Professor Gottburgsen, unsere erste Kunstgröße hier am Platze, der berühmte Porträtmaler und zugleich ein uneigennütziger und freundlicher Beschützer und Gönner aller strebenden jungen Talente. Das ist Ihr Mann. An den müssen Sie sich wenden. Gehen

Sie zu ihm und zeigen Sie ihm Ihre Arbeiten, sagen Sie, ich hätte Sie geschickt. Der wird Sie mit Rat und Tat unterstützen, der weiß gleich, wo der Hebel anzusetzen ist, um eine junge tüchtige Kraft auf ihren Platz zu bringen; gehen Sie nur zu ihm.“

Wenige Monate früher würde der Stolz des jungen Mannes es nicht zugegeben haben, sich einem Fremden mit der Bitte um Beistand zu nähern; jetzt griff er begierig nach dem Rettung verheißenden Strohalm dieser letzten Aussicht. Gleich an demselben Tage ging er in die Gottburgsensche Villa, traf den Professor aber nicht zu Hause. Zwei- oder dreimal wiederholte er den Versuch, immer mit dem gleichen negativen Ergebnisse. Unter dessen waren ihm alle Mittel zum Leben ausgegangen. Die kleine Summe, welche sein Freund ihm bei seinem Fortgehen aufgedrungen hatte, war bis zum letzten Pfennig aufgebraucht; alle nur irgendwoe entbehrlichen Kleidungsstücke waren längst auf das Verjahten gewandert. Dazu setzte die Kälte im März noch einmal heftig ein, so daß es in der ungeheizten Manufaktur nicht auszuhalten war. Der durch die wochenlangen Entbehrungen und die unzureichende Ernährung völlig entkräftete Körper des jungen Mannes ertrug den Hunger nicht lange; als er bei seinem letzten Besuch bei Gottburgsen diesen wieder nicht antraf, schwand seine letzte Hoffnung auf eine bessere Wendung seines Geschicks. Hungergequält, in seinen dünnen Kleidern vor Frost klappernd, irrte er in dumpfer Verzweiflung durch die Straßen. Er hätte sich das Leben nehmen mögen, aber etwas in ihm, der natürliche Gang der Jugend, die sich schwer vom Leben trennt, war noch stärker als das Elend, dem er zu unterliegen drohte. Todmüde von dem ziellosen Umherirren, fand er gegen Abend auf eine Bank in den Tiergartenanlagen, und nach wenigen Minuten schlief er vor Erschöpfung und Müdigkeit fest ein. Als er nach Stunden halberstarrt erwachte, war es Nacht und die Gegend in seiner Nähe wie ausgestorben. Mühselig richtete er sich auf und taumelte weiter — wieder in die Stadt hinein, ohne Ziel und Richtung — bis es vor seinen Augen plötzlich dunkelte und ihn eine tiefe Ohnmacht umfing.

Sozialdemokratie und Handelsverträge.

Die Übereinstimmung zwischen den Erklärungen Singers und denen des Herrn v. Vollmar zu der Stellung der Sozialdemokratie bei den künftigen Handelsverträgen ist jetzt auch formell hergestellt, und zwar durch eine neue Kundgebung Vollmars in der Münchener „Post“, wonach die Partei nicht für Handelsverträge um jeden Preis sein kann, vielmehr als einzig richtige Politik die entschiedene Bekämpfung jedes schlechten Vertrages anseht. Indem der „Vorwärts“ hierzu bemerkt, daß Vollmar sich also in vollständiger Übereinstimmung mit der gesamten Sozialdemokratie befindet, ist der Streit wirklich beglichen. Nichtiger gesagt, ein Gegensatz konnte nur für den bestehen, der durchaus Meinungsverschiedenheiten dort sehen wollte, wo es eigentlich keine geben kann. Denn die Sozialdemokratie wäre von aller Vernunft verlassen, wenn sie Handelsverträge, die ihr im einzelnen mißfallen, auch dann ablehnen wollte, wenn die letzte Bilanz gegen ihre Verwerfung spricht. Die Sozialdemokratie mag ihren Unterschied von den liberalen Parteien noch so eifrig betonen, so befindet sie sich in dieser Grundfrage genau in derselben Lage wie der Liberalismus. Auch dieser wird nicht Handelsverträge um jeden Preis annehmen, sondern nur solche, deren Annahme Nutzen verspricht. Daß Getreide- und Viehzölle an sich für die Sozialdemokratie kein Hindernis sind, Handelsverträgen zuzustimmen, hat die Partei 1892 und 1893 bei den Caprivischen Tarifverträgen gezeigt.

Beiträge zur Handwerkerpolitik

nennt sich eine kleine Schrift von August Memming. Sie stammt von einem Manne, der aus der Praxis herbergangen ist und den Idealen des lamentierenden Rinfürterums einst wohl nicht so ganz fern gestanden hat. Er zieht die Bilanz eines Lebens, wenn er die Bilanz der reaktionären Handwerkerpolitik so kennzeichnet:

Der größte Feind des Handwerks könnte nichts erfinden, was diesem so viel schadet hat, wie sie. Aller Orten, in Städten aller Art, und auf dem Lande gibt es viele Handwerksmeister, die frohgemut schreien, ihr gesichertes reichliches Auskommen haben und in jeder Beziehung besser leben, denn je zuvor ihre Vorfahren. Durch jene Politik ist die Meinung verbreitet worden, das Handwerk bestehe in der Hauptsache aus lauter Hungerlöhnen und sei verloren. Wie entsetzlich hat allein dadurch sein soziales Ansehen gelitten, wie sehr ist es naturgemäß zugleich wirtschaftlich geschädigt worden! Wenn noch etwa 1/2 Millionen selbständiger Handwerker existieren und die Zahl der Kleinbetriebe abnimmt, derjenigen mit drei bis sechs Hilfskräften aber zunimmt, allerdings auch die Großbetriebe anwachsen, so bedeutet das doch nur einen Um- und Neubildungsprozeß des Handwerks, nicht seinen Untergang. Das ist doch Auftrieb, Leben! Und dabei ist doch auch in Betracht zu ziehen, daß die Lebenshaltung der meisten Gesellen nun besser ist, als die der Meister im Durchschnitt früher war. Es ist in wirtschaftlicher Beziehung besser geworden in allen Ständen, auch im Handwerk. Was soll denn da das fortwährende Lament der reaktionären Mittelstandspolitik? ..

* Berlin, 9. Juni. Nach einer Meldung aus Breslau wurde der gegen die katholische Presse gerichtete Hirtenbrief des Fürstbischofs Dr. Lopp am Sonntag in allen katholischen Kirchen anstatt der Predigt von der Kanzel verlesen. Den oberflächlichen Blättern zufolge hat die Verlesung in mehreren Orten große Erregung hervorgerufen. In Vogelschutz wurde bei der Verlesung allgemeines Gemurmel und Husten laut. Auch Flüche wurden ausgestoßen.

Ausland.

Zur Auflösung der geistlichen Orden in Frankreich
Schreibt man dem „Berl. Tagbl.“ u. a. aus Paris: Der Ministerpräsident, Herr Combes, hat der Kammer eine Gesetzesvorlage zugehen lassen, welche die Ablehnung förmlicher 81, von den Unterricht erteilenden Frauenorden eingereichten Autorisationsgesuche ausdrückt und die 81 Orden für aufgelöst erklärt. Genau, wie bei den Männerorden verfahren worden, sollen auch die 81 Frauenorden durch ein einziges, ein Kollektivvotum, beseitigt werden. Damit beginnt der vierte Akt des höchst

umfangreichen Schauspiels, das den Titel „Die Auflösung der geistlichen Orden“ führt. Um den Gang der Ereignisse zu verstehen, muß man immer wieder auf das bereits Vollbrachte zurückblicken. Die Auflösung der Kongregationen nahm ihren Anfang mit der freiwilligen Auswanderung derjenigen Orden, die sich den Bestimmungen des Waldeck-Rousseauschen Gesetzes nicht unterwerfen und kein Autorisationsgesuch einreichen wollten. Der zweite Akt brachte — im vorigen Sommer — die gewaltsame Auflösung der Orden und der Ordensniederlassungen, die teils absichtlich und teils infolge irriger Rechtsbelehrung den Termin der Einreichung hatten verstreichen lassen. Im dritten Akt wurden sämtliche Männerorden — Unterricht erteilende Orden, Predigerorden und die handeltreibenden Karthäuser — „en bloc“ aus Frankreich hinausgewiesen: Jetzt steht man beim vierten Akt, der die Entscheidung über die Autorisationsgesuche der Frauenorden bringen muß. Die 81 Unterricht erteilenden Frauenorden, über die wieder durch ein Kollektivvotum der Stab gebrochen werden wird, unterhalten zusammen nur 350 Schulen. Sie bilden die erste Kategorie der 390 Frauenorden, die eine staatliche Genehmigung nachsuchen. Herr Combes hat vor einigen Tagen den Delegierten der vier linksrepublikanischen Gruppen detaillierte Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand des antikirchlichen Bestandes gemacht. Er hat gesagt, daß im vorigen Jahre 3000 Ordenschulen geschlossen worden, und daß in diesem Jahre 4000 andere Ordenschulen bereits geschlossen oder noch zu schließen seien. Von den 3000 im Jahre 1902 geschlossenen Schulen sind 1500 mit einem weltlichen Lehrpersonal wieder geöffnet worden. Es wäre interessant, aber gewiß schwierig, zu erfahren, in wie vielen dieser 1500 wieder geöffneten Schulen das neue Lehrpersonal von den ausgewanderten Kongregationen eingesetzt ist und den Unterricht im Geiste der Kongregationen weiterführt. . . . Zu den 4000 Schulen, die in diesem Jahre geschlossen werden sollen, gehören offenbar die 1600 Anstalten der abschlägig beschiedenen Männerorden und die 350 Anstalten der jetzt vor dem Tribunal erscheinenden 81 Frauenorden. Der Rest dürfte zu einer neuen Kategorie zu rechnen sein — zu den Zweigniederlassungen und Tochteranstalten früher autorisierter Frauenorden, für die vom autorisierten Ordensvorstand die Genehmigung erbeten worden. Die Auflösung dieser Zweigniederlassungen gehört bereits in den fünften Akt. . . .

* Italien. Aus Paris wird der „Post. Stg.“ depechiert: Römische Berichte an hiesige Blätter und Politiker stellen den Zustand des Papstes als bedenklich hin und warnen davor, die günstigen Darstellungen Laponis und der amtlichen vatikanischen Presse wirklich zu nehmen. Hämorrhoidale Blutungen hätten den Papst sehr geschwächt.

* Rußland. Auf die russische „Räumung der Mandtschurei“ werfen folgende Meldungen ein sonderbares Licht: Der Vefinger Korrespondent der „Times“ sagt, nach und nach scheine die Welt die russische Besetzung der Mandtschurei als fait accompli zu betrachten, und Rußland sehe sich inzwischen dort von Tag zu Tag fester. Frauen und Kinder russischer Offiziere und Beamten kämen noch immer in großer Anzahl nach der Mandtschurei, man baue Häuser für dauernde Bewohnung und die russischen Offiziere besprächen offen die Möglichkeit eines Krieges mit Japan. Rußland denke gar nicht daran, die Kirin-Provinz zu verlassen, und lasse bedeutende Truppenmassen dort. In der Provinz Mukden bauen die Russen Straßen und richten sich zum Bleiben ein. Weiter gibt der Korrespondent allerlei Einzelheiten über die bedeutenden russischen Transporte an, die noch immer in die Distrikte gehen, die die Russen angeblich schon geräumt haben wollen. Ferner meldet der Korrespondent, daß die Russen neuerdings zwei kleine Polzeidampfer nach dem Flußfluß brachten. Sechs weitere Dampfer befinden sich auf der Fahrt dorthin. Ferner heißt es, daß gleiche Boote auf den Flußfluß gebracht werden sollen. Dabei verfolge man den Nebenzweck, Kohlenlager für diese kleinen Dampfer einzurichten, die sich auch für andere Zwecke ganz praktisch erweisen könnten, und, was die

Ganphache ist, man braucht russische Soldaten zu ihrer Bewachung. Schließlich sagt der Korrespondent, daß es mit den Handelsaussichten in der Mandtschurei für Großbritannien übel aussehe.

* Rumänien. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht einen ihr zur Verfügung gestellten Privatbrief aus Rumänien, worin mitgeteilt wird, daß die antisemitische Presse Rumäniens das Volk aufhetzt, gegen die Juden vorzugehen wie in Kischinew. Die Regierung tue nichts, obwohl es leicht sei, die Bewegung im Keime zu ersticken.

* Türkei. Nach einer Konstantinopeler Depesche des „S. L. A.“ brach in der Kriegsschule in Achiret, wo die Söhne vornehmer Leute, insbesondere auch die Söhne arabischer Scheiks und anderer Führer außer-europäischer Stämme auf Kosten des Sultans erzogen werden, um später als Hauptleute in die Armee eingestuft zu werden, eine Revolte aus. Die Schüler überfielen die vorgesetzten Offiziere und verletzten einige von ihnen schwer. Polizei und Militär mußten einschreiten, doch konnte erst Ordnung gestiftet werden, als 50 Schüler verwundet waren. 150 der unbotmäßigen jungen Leute wurden in Haft genommen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 10. Juni.

Kurhaus-Neubau.

Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß die ausgearbeiteten Pläne für den Kurhaus-Neubau von Herrn v. Thiersch der Kurhaus-Kommission vorgelegt worden seien. Dagegen verlautet nichts darüber, ob dem allgemeinen Wunsche, diese Pläne öffentlich auszustellen und dem Publikum zugänglich zu machen, entsprochen werden soll. Es wäre dieses im allseitigen Interesse sehr wünschenswert, denn jetzt erheben sich schon viele Stimmen, welche befürchten, daß es ein großer Fehler sei, den großen und den kleinen Saal durch die Durchgangspassage mit den Garderoben (Thermenhalle) zu trennen. Der große und der kleine Saal müssen unbedingt aneinander gebaut werden, sonst haben wir in 10 Jahren wieder dieselben Klagen über Platzmangel wie jetzt. Dieses ließe sich auch sehr leicht durchführen, wenn man an den großen Hauptsaal, der selbstverständlich im Mittelbau des Kurhauses angelegt werden muß, rechts, also an der Südseite, den kleinen Saal anbaut und an diesem vorbei die Passage mit den Garderoben nach dem Kurgarten führt und daran anstoßend, also durch die Passage getrennt, die Besesszimmer anlegt, welche damit wieder in ihre bisherige Lage kämen, aber durch die Trennung von den Sälen vor ruhestörendem Lärm durch die Musik geschützt sind. Nach Süden ist genug Terrain vorhanden, um, wenn bei dieser Anordnung nötig, den Bau etwas nach der Parkstraße zu hinausschieben. An der Nordseite des großen Saales können dann direkt anstoßend die Restaurationsräume und Speisezimmer angebaut werden, wozu Platz genug vorhanden ist, da ja die jetzigen Küchen und Wirtschaftsräume, sowie die Verwaltungsräume teils in das Souterrain, teils in das obere Stockwerk verlegt werden sollen. Man scheint es ganz vergessen zu haben, daß man das Kurhaus hauptsächlich deshalb baut, weil sich bei großen musikalischen Veranstaltungen und Ballschaffungen Platzmangel gezeigt hat und daß es damals bei dem Aufschreiben der Pläne für den Kurhaus-Neubau eine Hauptbedingung war, daß der große und der kleine Saal aneinanderstoßend gebaut werden sollen, damit bei eintretendem Bedürfnisse die beiden Säle durch Versenkung oder Seitwärtschieben der Zwischenwand zu einem großen Raume vereinigt werden könnten. Es ist uns unbegreiflich, weshalb man jetzt wieder davon abgehen und die beiden Säle durch den Fluß oder die Passage trennen will. Dann hätte f. St. überhaupt das ganze Aufschreiben keinen Zweck, die Künstler haben sich also umsonst angestrengt, und die hohen Summen für die Preise sind umsonst ausgegeben. Man kann doch keinem zahlenden Besucher des Kurhauses zumuten, sich bei überfülltem

Am anderen Morgen erinnerte er sich zunächst unheimlich, dann immer deutlicher der Vorgänge in der Nacht. Der erste Ausfluß dieser Erkenntnis war eine tiefe Mutlosigkeit. Dem Spender seines Almosens konnte er nun und nimmer in seiner Eigenschaft als Künstler unter die Augen treten, damit war also die letzte Brücke, die in das Land seiner Sehnsucht führte, abgebrochen. Als er dann aber das geschenkte Goldstück gewechselt und nach langer Zeit zum ersten Male mit einem kräftigen, ausreichenden Frühstück seinen Hunger gestillt hatte, sah er zu seiner eigenen maßlosen Verwunderung die Welt plötzlich mit ganz anderen Augen als vordem an. Lebensmut und neue Hoffnung erhoben wieder das Haupt in ihm, seine Parole erschien ihm plötzlich albern, jedenfalls unvollständig. Siegen oder unterliegen — aber nicht untergehen, sich nicht vom Schicksal ganz unterwerfen lassen und sich nicht ergeben, sondern lieber mit ehrlicher Arbeit über Wasser halten, bis man unter günstigen Bedingungen zum zweiten Male versuchen kann, das Glück für sich einzunehmen — und in dieser Überzeugung suchte er die einzigen Wertpapiere, die er noch besaß, seine Zeugnisse und Empfehlungen von Meister Wille, zusammen, mit denen er sich zu dem ersten besten Malermeister, den das Adressbuch ihm nannte, begab und um Arbeit nachsuchte. Dem Handwerker war das Glück entschieden günstiger gesonnen, als dem Künstler. Meister Rups stellte den jungen, vorzüglich empfohlenen Mann sofort an und gab ihm, nachdem er sein Geschick und Talent erkannt hatte, auch bald lohnende und selbständige Arbeit. Augenblicklich hatte Thygo, was seine materiellen Verhältnisse anlangte, nichts zu klagen, wenigstens verdiente er zweimal so viel als bei Meister Wille in Oland.

Die erste Anregung zu dem Namenswechsel war von Peters ausgegangen, dem es daran lag, sich eine Zeit lang den Nachforschungen seiner Familie zu entziehen. Thygo hatte um so weniger etwas dagegen einzuräumen gehabt, als dieses völlige Untertauchen in die Fremde sich mit seinen eigenen Wünschen deckte. Heute hatte er sich schon ganz an seinen neuen Namen gewöhnt.

Gottburgsen war während des jungen Mannes Mitteilungen immer tiefer zusammengefallen. Thygos Schilderungen von seinen persönlichen Erlebnissen in Berlin konnten ihm nach dem vorausgegangenen Teile der Erzählung nur ein oberflächliches Interesse abgewinnen.

„Das ist eine seltsame, höchst wunderbare Geschichte“, sagte er heiser vor Erregung, „also man nimmt an, Ihr Vater sei ermordet, und hält den Mörder Ihrer Mutter für den Mörder! — Schrecklich! Schrecklich!“

„Ja, es ist furchtbar“, sagte Thygo düster, „und das Furchtbare, daß ich es glauben muß, daß es wahr ist —“

Gottburgsen schwieg. Dann stand er hastig auf und gab Thygo die Hand. „Ich muß gehen. Also bis Sonntag vormittags, wie verabredet. Und sorgen Sie sich nicht um die Zukunft — jetzt nehme ich die Sache in die Hand. Sie haben recht getan, daß Sie vor allem die Pflicht der Selbsterhaltung erfüllten. Außerdem fällt die Arbeit, welche Meister Rups Ihnen gegeben hat, ja auch in Ihr Ressort als Künstler — Sie haben Gelegenheit, daran Ihre Kraft zu messen. Auf Wiedersehen!“

Ohne den jungen Mann noch einmal anzusehen, nahm er seinen Hut, den er auf den Tisch gelegt hatte, und eilte hinaus. Thygos Bitte, ihn die steile dämmerige Treppe voran gehen zu lassen, überhörte er scheinbar. Eine Minute später hatte er die vier Treppen hinter sich, und wie er aus dem dunklen, unsauberen Gausflur in die warme stille Abendluft hinaustrat, war es ihm, als erwache er aus einem schweren Traum. Aber das Aufatmen währte nur Momente. Der erhobene Blick, der dem Jüngling in der Ferne rosig erglühenden Abendwolken folgte, senkte sich wieder, und ein langer, klagen-der Seufzer entfloß seinen blassen Lippen, während er langsam, schwerer als je zuvor von der Bürde einer geheimen Schuld belastet, den Heimweg antrat.

Zwischen den vier Wänden der armen Mansarde, hoch oben im vierten oder vielmehr fünften Stock des Hinterhauses, machte sich die glühendfüllte Brust des jungen Mannes in einem klingenden Jubelsaute Luft. Er mußte lachen, singen, das Glück hätte ihn sonst erstickt. Nahm

Meister Gottburgsen, wie er versprochen, sein Geschick in die Hand, so bedeutete das für ihn die Erfüllung seiner beinahe schon aufgegebenen Hoffnungen, dann winkte ihm jetzt das Ziel, nach dem er mit Einsetzung aller seiner Kräfte gerungen hatte, in greifbarer Nähe. Die Protection und Führung dieses Mannes, das wußte er, vermochte alles.

Ein paar Mal stürmte er aufgeregter in dem kleinen Raum auf und nieder, dann blieb er mit verschränkten Armen vor der Zeichnung seines Vaters, in deren Glas sich das Feuer des verglühenden Abendlichts spiegelte, stehen, und seine Augen wurden feucht, während er mit einem eigenen Gemisch von Stolz, Freude, Behmut und einer seltsamen Sehnsucht, deren Wesen, Ziel und Ursprung er selber nicht ergründete, das Bild betrachtete. „Armer Vater“, sagte er leise, „ich habe deine Erbschaft angetreten und will sie heilig halten. Alles, was du an unerfüllten Wünschen, an ungefüllter Sehnsucht, an nie verwirklichten Träumen mit in dein frühes Grab genommen hast, soll in mir aufleben und zur Wahrheit werden.“

Nach einer Weile trat er von dem Bilde fort und ging an eine Kiste, die neben dem Bett stand, und in der er vor Wochen, als er bei Meister Rups in Arbeit trat, seine Bilder und Zeichnungen, seine Paletten und Farben und Pinsel verwahrt hatte. Damals war ihm zu Mute gewesen, als farge er damit all seine Hoffnungen ein, und in diesem Augenblick hatte er das deutliche Gefühl, daß diesen schon begrabenen Hoffnungen eine herrliche Auferstehung bevorstehe. Mit grenzenloser Freude räumte er die Sachen aus und verteilte sie in dem Stübchen.

Am Sonntage sollte er zu Professor Gottburgsen kommen. Es war Freitag, und zwei Nächte und ein Arbeitstag lagen also noch vor dem entscheidungsvollen Besuch. Ein langer Arbeitstag, an dem die ungeduldige Erwartung des Bevorstehenden die Hand des jungen Künstlers beflügelte, und der unter fleißigem Schaffen dann rasch zu Ende ging.

(Fortsetzung folgt.)

Hauptsaal in den Flur, wenn auch „Thermenhalle“ genannt, zu setzen oder in den daranstoßenden kleinen Saal, wo man nichts mehr sieht oder hört. Es ist ganz unnötig, die Passage in den Mittelpunkt des Kurhauses zu legen und für die Ausschmückung derselben große Mittel vorzusehen, die spart man besser für die Ausschmückung der Säle. Für den Durchgang zum Garten genügt eine einfache, geschmackvolle Halle, nur muß dieselbe genügend groß sein, um entsprechenden Raum für die Garderoben zu bieten, und zwar kann diese Durchgangshalle in den rechten oder linken Seitenflügel gelegt werden, wie es sich eben am besten einrichten läßt. Die Anordnung der Säle im alten Kurhaus mit dem großen Saale in der Mitte ist auch jetzt noch mangelhaft, nur hatte man seiner Zeit den Fehler gemacht, den Durchgang zum Garten durch den großen Saal zu führen, anstatt in einem besonderen Gange durch einen der Seitenflügel. Die Terrasse nach dem Garten läßt sich auch besser nach unserer Vorschläge ausführen, als wenn sie in der Mitte, nach der jetzigen Anordnung, durch die Passage getrennt wird. Wir bitten die Herren Stadtverordneten unter Berücksichtigung des Vorstehenden dringend, vor endgültiger Genehmigung der Kurhauspläne darauf zu bestehen, daß die beiden Säle vereinigt, resp. aneinander gebaut werden, sonst sind wir in 10 Jahren gezwungen, eine Stadthalle mit einem größeren Saale zu bauen, um dem Bedürfnisse genügen zu können. W. A.

— Kurhaus. Übermorgen Freitag findet Verbi.-Abend der Kurkapelle statt.

— Rheinfahrt. Die Kurverwaltung veranstaltet am Donnerstag der nächsten Woche, den 18. Juni, eine Rheinfahrt auf einem der größten Dampfschiffe der Rhein-Küsten-Dampfschiffahrtsgesellschaft nach Altmannshausen, Rheinfelden, Niederwald, Radebeim unter Begleitung eines Musikkorps mit gemeinschaftlichem Mittagsschmaus, Schiffsball und sonstigen Arrangements. Um das Schiff fest befehlen zu können, ist es erforderlich, mit den Anmerkungen nicht zu zögern und schon jetzt die Teilnehmerlisten der Tagesklasse im Kurhaus zu lösen.

— Wiesbadener Theater. Den vielfachen Wünschen des Publikums nachkommend, hat sich Direktor Hennenberg entschlossen, die mit größtem Beifall aufgenommene Operette „Madame Sherry“ heute Mittwoch, Donnerstag und Freitag zur Aufführung zu bringen. „Dupla Katharina“ gewinnt sich immer mehr und mehr Anhänger und elektrisiert alle zu größtem Beifall. Die Vorbereitungen für die Rudolf Dellinger'sche Operette „Jadwiga“ sind in vollem Gange. Diese bereits an vielen Theatern mit großem Erfolge aufgeführte Komödie wird sicherlich auch hier ihre Jugendkraft nicht verfehlen, da ja aus der Musik derselben z. B. „Das Kaiserlied“ schon längst volkstümlich geworden ist.

— Nachklänge vom Frankfurter Gesangswettstreit. Das Gespräch zwischen dem Kaiser und den Preisrichtern ergab manches scherzhafte Wort und heitere Intermezzo. Der Monarch hielt mit seiner Meinung über das, was er gehört, nicht hinter dem Berg. Verschiedene Vereine sangen bekanntlich sehr schwere Chöre von Hegar, Brambach und andere. Das Urteil des Kaisers über diese Werke war ablehnend; sein Geschmaus sind diese kunstvollen, schwierigen Sachen nie gewesen. Von einem der Vereine, die mit diesen Chören paradierten, meinte der Kaiser, der „H. Pr.“ zufolge, wörtlich: „Die Unglücks-menschen haben bei jedem richtigen Ton vorbeigesungen!“ Als die Potsdamer sangen, äußerte der Monarch: „Da singt mein Schneider mit, passen Sie auf, dort steht er; man hört ihn deutlich heraus!“ Bekanntlich wurde der Preischor von fast sämtlichen Vereinen um 1 bis 1½ Ton in die Höhe getrieben, wobei die Sänger enorm ange-strengt waren. Das entging dem Kaiser nicht. Er äußerte sich darüber folgendermaßen: „Seh'n Sie sich doch die Menschenkinder an; ich habe es durch mein Glas beobachtet, die Zedre wurden abwechselnd braun und blau im Gesicht! Die Chöre sind auch viel zu schwer; ich werde das Komponieren im Deutschen Reich auf zehn Jahre verbieten. Wirklich, wenn jetzt ein Verein singen wollte: „Wer hat dich, du schöner Wald“ — der würde die ganze Sache machen!“ Wie bekannt, sang der Kölner Männergesangs-Verein den selbstgewählten Chor „Meeres-stille und glückliche Fahrt“ von Brambach. Diese Komposition wurde von dem Monarchen folgendermaßen kritisiert: „Run hören Sie doch die Komposition; die Menschen singen 65 Mal „geschwind, geschwind“ und 72 Mal „aus Land, aus Land“, und das nennt der Komponist eine Seefahrt!“ Bei einem der Vereine, die am zweiten Tage sangen, sagte der Kaiser: „Seh'n Sie

mal, in diesem Verein singen vier Friseur und zwei Photographen mit; mich interessiert es sehr, zu erfahren, welche Berufsstände unter den Sängern vertreten sind.“

— Malhalla-Theater. Am morgigen Donnerstag findet noch eine Aufführung der Operette „Das süße Mädel“ statt, Freitag eine Wiederholung des Schwansee. „Der unheimliche Sohn“ und des Lustspiels „Zum Einsiedler“. Am Samstag geht dann ein Einakter die prächtige Heuberger'sche Operette „Der Opernball“ erstmalig in Szene. Für den 20. bis 25. Juni ist ein Gastspiel der beliebten „Tegernseer“ in Vorbereitung.

o. Das Römertor, welches in dem Durchbruch der von den Römern herrührenden sogenannten Heidenmauer errichtet wurde, und dessen nähere Umgebung sind seit einigen Tagen fertiggestellt, und damit ist denn auch der Weg über den alten Kirchhof nach dem Schulberg und der Schwalbacherstraße, nachdem er fast 1½ Jahre gesperrt gewesen, wieder geöffnet worden. Der römische Wehrgang, welcher das Ganze bekrönt und durch seinen farbigen Anstrich besonders hervortritt, ist in seinen Einzelheiten streng historisch behandelt. An ihm ist alles, bis auf die Nägel und die Dachstuhl, aus Holz. Dem Dachdecker Herrn B. Hartmann war damit keine leichte Aufgabe gestellt, aber er hat sie in zufriedenstellender Weise gelöst. Die zur Bedeckung notwendigen Schindeln stammen aus dem Schwarzwald, sie sind auf halbierten und geschälten Fichtenstämmchen befestigt. Die Ränder sind auch aus Holz — es sind ausgehöhlte Baumstämme — und als Rändelhalter dienen hakenförmig gewachsene Buchenhölzer. Die roten Firnistegel wurden in dieser natürlichen Farbe nach langem Suchen in Ludwigsburg gefunden. Der kräftige Unterbau des Wehrganges, der von Zimmermeister F. Kessel kunstvoll gefügte Torbogen, ist aus Eichenholz. Die Schindeln sind mit Holzleer imprägniert und das Eichenholz ist gestrichen. In dem Aufbau des Wehrganges, wie in dem damit in Verbindung stehenden Mauernwerk — das Herr J. J. Weber ausführte — ist das Altmetallische gut getroffen, und die unter Leitung des städtischen Obergärtners, Herrn Weber, ausgeführten Gartenanlagen schließen sich dem Bauwerk harmonisch an; wie dieselben denn auch dadurch, daß ihnen der Charakter einer Alpenlandschaft gegeben wurde, sich dem ganzen Gelände mit seinen mehr oder minder hohen Böschungen gut anpassen. Das Ganze macht einen malerischen, freundlichen Eindruck, der leider nur noch gestört wird durch das schon öfter an dieser Stelle bemängelte teilweise Ziegelsteingemäuer des Rondells und an dem unmittelbar daranstoßenden Teil der Heidenmauer. Mit wenig Kosten läßt sich hier wohl Wandel schaffen und die Harmonie leicht herstellen. Durch diese umwälzenden Neubauten hat auch die Alsterstraße bedeutend gewonnen. Der untere, am tiefsten gelegene Teil ist, wie der obere schmale Durchgang der Kirchhofstraße, überhaupt verschwunden; derselbe wurde zugeschüttet und damit auch das Gefälle der übrigen Straße verbessert. Derselbe ist überhaupt bis zu dem Hause Nr. 1 vollständig erneuert worden. Das alte vorfindstliche Trottoir ist durch Mosaikepflaster ersetzt und auf der anderen Seite, wo bisher noch gar kein Trottoir gewesen, solches ebenfalls in Mosaikepflaster hergestellt worden. Diese Seite der Straße bleibt noch gesperrt, bis auf der dort an der tiefer gelegenen Bädingerstraße errichteten hohen Böschungsmauer ein Gelände aufgestellt sein wird. Die Coulin- und Bädingerstraße, von denen die letztere auf die Saalgasse, die letztere auf den Römerberg ausmündet, sollen im Laufe des Sommers fertig ausgebaut und dann dem Verkehr übergeben werden, der sich dann nach dem hochgelegenen Römerberg, der Tannusstraße und dem Nerothal viel rascher und bequemer gestalten wird.

o. Bahnhofsbau. Zum Zweck der Vergebung von weiteren Erdbauarbeiten zum Ausbau der Schwalbacher Bahn bis zu deren Einmündung in die alte Linie und derjenigen für den neuen Güterbahnhof bei Dogheim, einschließlich der Nebenarbeiten für Verlegung von Durchfahrtsröhren etc., zusammen 118,000 Kubikmeter Erdbewegungen und rund 38 000 Quadratmeter Böschungsschlägen, nebst Seitenwegen und Übergängen, fand gestern bei der Eisenbahn-Bauabteilung eine engere Verdingung statt. Daran beteiligten sich fünf dazu eingeladene Unternehmer, deren Forderungen sich zwischen

87 000 und 115 000 Mk. bewegen. Die Zuschlagsverteilung mußte noch vorbehalten werden, weil die in Betracht kommenden Grundstücke noch nicht in das Eigentum der Eisenbahnverwaltung übergegangen sind. Das Enteignungsverfahren ist im Gange und mit den beteiligten Eigentümern wird zur Zeit wegen der Erteilung der Bauerlaubnis verhandelt, damit die Arbeiten möglichst gefördert werden können. Es liegt im eigenen Interesse der Eigentümer, dieselbe zu erteilen, da sie von dem Tage der Inangriffnahme der Arbeiten 4 Prozent Zinsen von der späteren Kaufsumme, auch eine Entschädigung für die Anwesenheit erhalten. In diesem Falle werden auch etwaige Pächter von der Eisenbahnverwaltung abgefunden.

o. Reichstagswahl. Die Wahlvorsteher und deren Stellvertreter sind auf Samstagmittag 5 Uhr in den Bürgeraal des Rathauses zu einer Belehrung über das nach dem neuen Wahlreglement einzuhaltende Verfahren eingeladen worden. — Zum Zwecke der neuerdings vorgeschriebenen Geheimhaltung der Abstimmung werden in den hiesigen Wahllokalen auf besonderen Tischen Gestelle aufgestellt, hinter welchen die Wähler unbedacht — wie das Gesetz vorschreibt — ihren Stimmzettel in den offiziellen Umschlag verschließen können.

— Nationalliberaler Jugendverein. Am Montagabend fand im „Friedrichshof“ eine Mitgliederversammlung des national-liberalen Jugendvereins für Wiesbaden und Umgegend statt, welche sehr stark besucht war. Es konnte wiederum festgestellt werden, daß dem Verein stets neue Mitglieder beitreten und sich die Zahl derselben täglich vermehrt, ein Beweis der Arbeits-treue und des Wohlwollens der Mitglieder ist der, daß sich alle mit einigen wenigen Ausnahmen vollständig in den Dienst der national-liberalen Partei gestellt haben, um vor der Wahl und am Wahltag selbst mit aller Energie dafür einzutreten zu wollen, um dem national-liberalen Kandidaten zum Siege zu verhelfen. — Im weiteren Verlaufe des Abends hielt Herr Ingenieur Schröder von Biebrich einen Vortrag über: „Deutsche Sozialpolitik und Lage der Landwirtschaft“. In nahezu einstündiger Referat wachte Redner die Zuhörer in hohem Maße zu fesseln, reichlicher wohlwollender Beifall lohnte ihn denn auch. In der anschließenden Diskussion ergriffen Herr Professor Viesegang und Herr Krahwinkel das Wort. Mit einem begeisterten angenommenen Hoch auf den anwesenden Kandidaten der national-liberalen Partei, Herrn Kommerzienrat Hartung, schloß die Versammlung kurz vor 12 Uhr.

— Der Schützenbund des Mittelrheinischen Schützenbundes fand am Sonntag in Mainz statt. Dem Mittelrheinischen Schützenbunde gehören 32 Vereine mit 2678 Mitgliedern an. Die Einnahmen beliefen sich im abgelaufenen Jahre auf 655 Mk., die Ausgaben auf 188 Mk. 30 Pf., so daß ein Überschuß von 471 Mk. 70 Pf. verblieb. Das Gesamtvereinsvermögen beträgt zur Zeit 2757 Mk. 90 Pf. In einer sehr langen Debatte gab die erst vor kurzem eingeführte Erneuerungslösung, daß bei Schützenfesten auf die Feldscheibe (Feldscheibe) von einem Schützen mehrere Schüsse abgegeben werden dürfen. Von allen Seiten, besonders von den Frankfurter und Mainzer Schützen, wurde diese Erneuerung entschieden bekämpft. Schützenmeister Heerdt-Mainz ist der Ansicht, daß die früheren Bestimmungen, daß jeder Schütze auf eine Feldscheibe nur einen Schuß abfeuern dürfe, wieder eingeführt werde. Es wurde hierauf einstimmig beschlossen, auf dem deutschen Schützenfest in Hannover für die Wieder-einführung der alten Bestimmung einzutreten. Bezüglich der Aufstellung von „Wehrmannscheiben“ bei den Schützenständen will man die Erfolge bei dem demnächstigen deutschen Schützenfest in Hannover abwarten. Für die Stiftung eines Ehrenpreises für das deutsche Schützenfest in Hannover wurden verschiedene Ansichten laut, schließlich wurde aber der Antrag, für Hannover einen Ehrenpreis zu stiften, mit Majorität angenommen. Heerdt-Mainz beantragte, dafür 200 Mk. zu bewilligen, und zwar soll dieser Ehrenpreis für die Feldscheibe „Deutschland“ gegeben werden. Es folgte nun noch eine Besprechung wegen des gemeinsamen Besuchs des Schützenfestes in Hannover von Frankfurt aus mittels Extrazuges, und wurde beschlossen, die nötigen Schritte hierzu einzuleiten.

d. Die Petrogenen auf der Anlagebank. Ein hiesiger Architekt und ein hiesiger Maurermeister hatten sich heute vor der Straßammer zu verantworten. Sie sollten dergestalt gegen die anerkannten Regeln der Baukunst gehandelt haben, daß dadurch Gefahr für andere entstand. An einem Neubau, bei dessen Errichtung

Fenilleton.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, den 9. Juni, neu einstudiert: „Goldfische“. Lustspiel in 4 Akten von Franz v. Schöthan und Gustav Kadelburg. Regie: Herr K. B. H.

Die Josefine v. Pöschlaar haben wir hier schon in mannigfacher Auflage und in allen möglichen Ausgaben gesehen, denn wenn gleich die Rolle in dem frischen, aber sonst ziemlich nichtsagenden Unterhaltungsstück auch nicht gar so viel ausgiebt, so ist sie doch eine so ausgesprochene Rolle für eine erste Salondame, daß sie gerne als Prüffstein für Vertreterinnen dieses Faches gewählt wird. Inwiefern das Gastspiel des Fräulein Taliansky vom Berliner Theater für hier nötig war, wissen wir nicht, denn das Fach ist hier doch bestens und hoffentlich noch lange so besetzt. Oder sollte etwa Luise Willig für Berlin ausreichen sein? Dann wäre dies allerdings ein sehr zweifelhafter Erfolg, denn die Debutantin brachte für das elegante Salonsfach wenig genug mit. Es verlangt äußerlich entweder eine vornehme, imponierende Erscheinung oder wenigstens Eleganz und Charme, sowie das Vornehmgefallige der Dame von Welt, und innerlich Temperament, echt künstlerisches Fühlen. Hier fanden wir weder das eine noch das andere genügend vertreten. Wohl hatte die Künstlerin recht gute Momente in ihrem Spiel und sie sagte auch ganz richtig: „Eins, zwei, drei, ein Kreuzchen“ und nicht das entsetzliche Kratzen, was man so häufig von den verschiedenen Josefinen hört, aber es fehlt ihr an Erscheinung und Organ. Es ist alles auf einen Ton gestimmt; und stellt man ihrer Leistung etwa die unserer hiesigen Vertreterin dieser Rolle gegenüber, dann kann man nur eines sagen: unmöglich! Ein Gutes aber hatte dies Gastspiel doch, und wieder einmal zu zeigen, daß wir im großen und ganzen mit unseren derzeitigen Kräften recht zufrieden sein können und daß lange nicht alles, was in Berlin „goutiert“ wird, hier in der Provinz kritiklosen Beifall zu finden braucht. Mehr für sein Fach brachte Herr

Volz vom Frankfurter Stadttheater mit, der hier den Pöschlaar-Benzberg spielte. Zwar reicht er nicht an den nuancereichen, feinen, altlicheren Pöschlaar unseres unvergessenen Grobeder heran, aber er bot eine elegante Erscheinung und ein elegantes Spiel, und machte einen sehr acceptablen, noch längeren, gewandten und beweglichen Redegreis aus der verschuldeten „Nebenlinie“. Seine Darbietung war durchaus sympathisch, und wenn mit seinem Gastspiel Engagementsabsichten verbunden sind, so wäre das gewiß kein Fehler. Unsere heimischen Kräfte boten zum Teil ganz Vortreffliches, besonders muß der frische Erich v. Pöschel des Herrn Malcher und der Maler Roland des Herrn Wallentin hervorgehoben werden. Sch. v. B.

Aus Kunst und Leben.

* Ein „Boom“ in der amerikanischen Theaterwelt. Aus New-York wird berichtet: Das Jahr 1903 wird in der Geschichte des amerikanischen Theaters noch lange in der Erinnerung bleiben, werden doch in New-York allein 13 neue Theater und in den anderen Städten von San Francisco bis New-York 33 neue gebaut! Für die New-Yorker Theater beträgt die Ausgabe aber 34 Millionen Mark, für die anderen Theater gegen 37½ Millionen. In New-York gibt es dabei 42 Theater, und von den neugebauten soll eins das „schönste Theater der Welt“ werden, — die Kosten betragen denn auch ohne den Grund und Boden 5 Millionen Mark —, und das andere das „größte der Welt“. Um das erstere, das „New-Amsterdam“, zu bauen, wurden ein Architekt und ein Bühneningenieur auf eine Reise durch ganz Europa geschickt. Das andere, das „Drury Lane“, wird Raum für 4800 Personen bieten — der höchste Eintrittspreis soll nur 4 Mk. betragen — und eine Bühneneröffnung von 71 Fuß haben. Wie groß das Wagnis ist, ergibt ein Vergleich mit dem „Metropolitan Opera House“, dem bis jetzt größten Theater in New-York, das nur eine Bühneneröffnung von 54 Fuß hat. Das neue „Drury Lane“ kann auch für ein großes Hippodrom oder einen großen Circus benutzt werden. Von den

in diesem Jahre in den Vereinigten Staaten neugebauten Theatern werden alle bis auf vier von dem großen „Syn-dikat“ beherrscht werden. Bei dem Theaterbau werden auch viele eigenartige Neuerungen eingeführt. So wird in Kansas City ein elektrisch erleuchteter unterirdischer Gang von einem vornehmen Hotel ins Theater führen; das neue Theater in Saratoga wird mit einem Klubhaus und Dachgarten verbunden, im neuen Pittsburger Theater werden statt der Treppen schiefe Ebenen zu den Gallerien führen, z. B. Baumaterial werden im ganzen Lande Terrakotta, Ziegel und Bronze gebraucht werden. Von der Pracht der neuen Theaterbauten gibt eine Beschreibung des unter Leitung von Klaw und Erlanger gebauten „New-Amsterdam“ einen Begriff. Man tritt durch einen massiven Torweg ein, der von einer großen Skulpturengruppe von Barnard umgeben und von Säulen aus Stenamarmor mit Bronzelapitalen gestützt wird. Ein um die ganze Vorhalle laufendes Panel von Perry stellt in Basrelief die Geschichte des Dramas dar. Im Foyer zeigt ein Fries New-Amsterdam, daher der Name des Theaters, — auf der anderen Seite ein ähnliches Panel, das heutige New-York mit seinen 22-tägigen Wollenfragnern. Jenseits des Foyers liegt ein Wartezimmer in grüner Eiche mit einer Reihe Goldpaneele. Die zum Balkon führenden Treppen sind aus gelbem Marmor mit einem sehr zierlich modellierten Treppengeländer, oben mit grünglassierter Terrakottabekoration. Das Rauchzimmer im Erdgeschoß ist wie ein alteschöner Weinfeller eingerichtet. Das Theater hat Raum für 1700 Personen, und der Dachgarten für etwa 1000. Das ebenfalls von Klaw und Erlanger errichtete „Liberty-Theater“ faßt 1350 Personen und wird im verkleinerten Maßstab das andere Theater nachbilden. Das „Garlem Auditorium“ wird 3 Millionen Mark kosten. Es wird eine Sing-spielhalle mit einer Bühne für Vandevilles, Operetten und Burlesken sein. Die Vorhalle und das Foyer in maurischem Stil kosten allein 120 000 Mk. Der Dachgarten mit Stahlbogen und Glasverglasung kann durch einen Druck auf einen Knopf geöffnet oder verschlossen werden. Jeder Stuhl im Theater kostet 84 Mk.; von

sie beide beteiligt waren, stellte sich bei der Bauabnahme heraus, daß die Träger zweier im Parterre liegenden Balkons nicht vorchriftsmäßig verankert waren. Die Schloßer hatten sich die Arbeit leicht gemacht und einfach die blind in das Mauerwerk eingestrichen Anker vergipst, wodurch ihr eigentlicher Zweck natürlich verfehlt wurde. Der Bauleiter sowohl wie der Maurermeister — der letztere hatte übrigens mit der Verankerung überhaupt nichts mehr zu tun — mußten durch dieses Schwindel-mandier getäuscht werden, da äußerlich die Sache sich so darstellte, als ob sie nach den „anerkannten Regeln der Baukunst“ ausgeführt sei, und hätte ein Gefelle des Schloßermeisters, der die Balkons gearbeitet hat, den Schwindel nicht schließlich verraten, als er mit seinem Meister Differenzen wegen der Lohnzahlung bekam, so hätte auch die Rohbauabnahme-Kommission die schlechte Konstruktion als gute bescheinigt. Die Strafkammer mußte die selbst betrogenen Angeklagten kostenlos freisprechen; der Fall dürfte sich nun zu Ungunsten des Schloßermeisters gemenet haben.

— Der Wiesbadener Verein für Sommerpflege armer Kinder sieht sich durch die immer wachsende Zahl der als bedürftig angemeldeten Kinder gezwungen, wiederholt an den Wohlthätigkeitsförm der hiesigen Bevölkerung zu appellieren. Möge jeder, der für sich und die Seinen eine Reise in erfrischende Berg- oder Seeluft plant, vorher der armen Kleinen gedenken, die durch Krankheit, schlechte Kost und mangelhafte Aufsicht elend und verflummert in den engen, dumpfen Dachwohnungen und Hinterhäusern sich auch nach Luft und Sonne sehnen und denen ein Ferienaufenthalt auf dem Lande die einzige Möglichkeit zu körperlicher Kräftigung und vielleicht die einzig glückliche Zeit bedeutet. — Der „Tagblatt“-Verlag ist gern bereit, Beiträge in Empfang zu nehmen.

— **Prämiiert.** Bei dem Preisausschreiben, das der Verlag von „Bühne und Brettel“ für die besten originellen Beiträge veranstaltet hatte, wurde unserem Landsmann Herrn stud. phil. Georg Müller zuerkannt: der 2. Preis (75 Mk.) für ein Gedicht „Der Herr Baron!“ und der 6. Preis (25 Mk.) für ein Gedicht „Liebe am Rhein“. — Der 1. Preis (100 Mk.) wurde an die Deutsche Bühnengemeinschaft abgeführt, da das Preis-richterkollegium sich nicht entscheiden konnte, denselben einem der Bewerber zuzuerkennen.

— **Am Faulbrunnen** ist noch ziemlich alles beim alten. Zwar hatte unser neulicher Hinweis den Erfolg, daß der Brunnen einmal einer gründlichen Reinigung unterzogen wurde, doch in der Hauptsache hat sich nichts geändert. Der Auslauf des kühlen, vielbegehrten Trunkes ist so spärlich, daß das vorhandene Bedürfnis absolut nicht gedeckt werden kann. Neulich pausierte ein Rohr, jetzt streifen deren zwei, und das dritte mit seinem dünnen Wasserstrahl ist völlig unzureichend. Wäre es nicht endlich an der Zeit, den Ursachen des fast gänzlichen Versiegens des Faulbrunnens nachzugehen, und falls das tunlich, für Abhilfe zu sorgen? Die jetzigen Zustände sind unhaltbar und man wünscht fast ihrer lieber die gänzliche Kasserung des Brunnens, falls nichts Besseres zu erhoffen ist; denn jetzt gilt dort in den Hauptverkehrszeiten lediglich das Recht des Stärkeren, und turbulente Szenen sind fast alltäglich.

— **Der Tränkebrunnen am Rondell**, der im Jahre 1896 vom Tierchutz-Verein aufgestellt wurde und sich als sehr nützliche Einrichtung erwiesen hat, ist neuerdings abermals durch die Unvorsichtigkeit eines Fuhrmannes umgefahren worden. Zur Vermeidung ähnlicher Zufälle hat der Magistrat auf Vorschlag des Tierchutz-Vereins nunmehr beschlossen, an Stelle des alten Brunnens einen neuen in der geeigneten Form zu errichten zu lassen, den der Tierchutz-Verein auf eigene Kosten in 4 bis 6 Wochen fertigstellen wird, so daß er dem Verkehr die an diesem Plage unentbehrliche Wohltat einer Tiertränke noch rechtzeitig für die heißesten Tage übergeben kann.

N. Viebrich, 9. Juni. In der heutigen Stadtkonferenz-Versammlung wurden als Armenpflegerinnen

jedem Sitz aus kann, ohne Aufmerksamkeit zu erregen, ein Diener gerufen werden, und die Damen können ihre Umhänge und Hüte in der Nähe ihres Platzes lassen. Der untere Teil des Gebäudes in völkischem Stil wird das größte Frühstückslokal der Stadt werden. Mit dem „Harlem-Auditorium“ sind eine Anzahl Wohnungen verbunden. Das „Troquois-Theater“ in Chicago wird Raum für 1800 Personen bieten und ohne Grund und Boden allein 2 Millionen Mark kosten. Das Pittsburg Theater wird 2800 Personen fassen und 2 400 000 Mk. kosten. Das Theater wird 45 Ausgänge haben und die Beleuchtung im Zuschauerraum kommt von hinten. Auch alle die übrigen Theaterneubauten sind sehr bedeutend.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Ein lenkbares Luftschiff, System Major Parfaval, wurde in der L. A. Riedinger'schen Ballonfabrik in Augsburg angefertigt und befindet sich gegenwärtig in der aus München stammenden großen Festhalle am Stadtpark. Der mit zwei verhältnismäßig kurzen Flügeln und einem Endsteuer verfehene Langballon hat 50 Meter Länge und nimmt den ganzen Raum der Halle ein. In dieser wurde er mit Gas gefüllt und dann montiert. Flügel und Steuer werden von der Gondel aus bewegt. Das verwendete Metall ist Aluminium. In Augsburg wird das neue, einem übergroßen Walfisch ähnliche Luftschiff nicht aufsteigen. Man legte es zusammen und sandte es an die Luftschifferabteilung in Berlin.

40 unbekannte Skizzen Michel Angelos sind, wie schon gemeldet, in Florenz durch die Kunstgelehrten Jacobson und Ferri im Archiv der Uffiziengalerie entdeckt worden. Es befinden sich darunter Studien zur „Nacht“ zum Gottvater im Deckengemälde der Kapelle Sixtina und zum Christus im „Jüngsten Gericht“, ferner eine Peda mit dem Schwan. Peda trägt dabei die sanften Gesichtszüge des berühmten jungen David von Michel Angelo.

Die Drachenburg des in Paris verstorbenen Porons v. Sarter stand mit einem Gesamtbetrag von 400 Morgen Waldbund zur öffentlichen Versteigerung. Auf die Drachenburg wurden 500 000 Mk. geboten, auf den Burghof 100 000 Mk. Da Angebote für den Gesamtbetrag unter der Hand eingingen, standen die Erben von einem Komplexverkauf ab. Gestern morgen wurden denn

gewählt die Frauen E. Boos, H. Mary, Dr. B. G. Kasse, Fr. A. Stamm, D. Schmüder, Vettelhäuser und Fräulein Johnen, ferner die Herren B. Schneider, Lehrer A. Müller, Fr. Andree, M. Sender, Dr. Schaub, L. Bolz, A. Dörmann, Hemmerling, R. Schmidt, F. Stritter, J. Böh, R. Schild, W. Zimmermann, Fr. Frid, Peter Klein, Fr. Rener und Lehrer Kauterstein. Als Vertreter zum diesjährigen Stadttag am 20. und 27. d. M. in Weiburg wurden die Herren J. Berner und F. Stritter bestimmt. Die Festlegung von Straßen- und Baufluchtlinien in den Distrikten Hohenstein, Dolagach, Wäldenplan, Hohenberg und Weinberg wird auf Antrag der Baukommission von der Tagesordnung abgesetzt. Die Abänderung der Fluchtlinie für die Straße IV im Distrikt „Loh“ wird genehmigt. Der Entwurf für das neue Ortsstatut, betreffend die gemeinliche Fortbildungsschule, wird in der bereits veröffentlichten Form genehmigt. Desgleichen wurde das Ortsstatut, betreffend die Bildung einer Schuldeputation, welche sich aus Mitgliedern der hiesigen Hochschule und der Bürgerliste zusammensetzt, genehmigt mit dem Zusatz, daß nicht nur die Volksschulen und die höhere Mädchenschule vom Institut Steinorth, sondern, wenn angängig, auch die Mädchenmittelschule, welche bisher ihr eigenes Kuratorium hatte, der Deputation unterstellt werden möge. Der bisherige alte Schulvorstand wird aufgelöst. Die Gewerbeordnung wird mit einer auf die Auslösung der Besitzer bezüglichen redaktionellen Abänderung genehmigt. Auf Antrag der Feuerwehrr-Kommission wird es als ein fähbarer Mangel erkannt, daß noch keine telefonische Verbindung zwischen der Polizeiwache und dem Feuerwehrr-Kommando bestehe, zur Beschaffung dieser Anlage sind etwa 150 Mk. erforderlich, welche auch bewilligt werden. Betreffend den Erwerb eines Grundstücks im Distrikt Gräfelborn wird dem Antrage zugestimmt, indem mit dem Erwerb die von dem Eigentümer an die Stadt zu zahlenden Unterhaltungsgebühren gedeckt werden können. Die bisher gezahlte, nicht pensionsfähige Zulage von 150 Mk. an die Vorkurslehrer der Realschule soll auf eine pensionsberechtigte von 300 Mk. erhöht werden. Der Antrag wird, da der Staat seinen Zuschuß dementsprechend erhöht hat und der Stadt hierdurch keine besonderen Kosten entstehen, angenommen. In der Sitzung vom 24. März d. J. wurde eine künftige Anleihe von 300 000 Mk. genehmigt. Dieser Betrag hat sich nun neuerdings um 60 000 Mk. verringert, so daß nur noch 240 000 Mk. erforderlich sind. Der Vorlage wird zugestimmt. Die Verpachtung des Elektrizitätswerkes wurde in die geheime Sitzung verwiesen. — In der geheimen Sitzung wurde von Herrn Bürgermeister Bogt Bericht über die Angelegenheit wegen Erbauung eines Elektrizitätswerkes erstattet. Derselbe fand allgemeinen Beifall und soll so gefördert werden, daß sie bei der nächsten Stadtkonferenz-Versammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden kann. — Die Herren Polizeikommissar Boos und Polizeiwachmeister Pausbach wurden nach Ablauf ihrer zweijährigen Probezeit auf Lebenszeit angestellt. — Dem Stadtrat Herrn Buchhändlermeister Georg Schmidt wurde das Prädikat als „Stadtschreiber“ verliehen.

* Mainz, 10. Juni. Rheinpegel: 1 m 21 cm gegen 1 m 21 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

A Die Frühjahrs-Regatten des Rheinischen Segler-Verbandes fanden am Sonntag und Montag programm-mäßig statt. Das Resultat der Regatta am Sonntag war folgendes: „Corfar“ des Herrn Heinr. Wederling-Frankfurt, vom Eigentümer selbst geführt, erhielt mit einer berechneten Zeit von 1.20 1/2 den Kaiserpreis, und zwar zum zweiten Male, ferner den neuen Wanderpreis des Fürsten von Wied für das absolut schnellste Boot und den 1. Preis der Rennklasse. „Egrem“-Mainz 1.22 1/2 und den 2. Preis und den Wanderpreis für das absolut zweifach schnellste Boot. „Bussard“-Frankfurt 1.23.53 Die Kreuzergewinnen und Tourenboote erzielten folgende Zeiten und Preise: „Fog“-Düsseldorf 1.25.03 1. Preis der Klasse I bis III. „Rheingau“-Erbach 1.27.27. „Johanna“-Köln 1.28.28 1. Preis und den Wanderpreis der Klasse V, und zwar letzteren nach dreimaligem Gewinnen endgültig. „Agir“-Niederrwalluf 1.35.40 den 2. Preis der Klasse V. „Senta“-Mainz 1.40. „Rize“-Niederrwalluf 1.40. „Voreleg“-Wingen 2.13.40. „Colibri“-Frankfurt 1.45.15 den 1. Preis der Klassen VI bis VII. „Heze“-Niederrwalluf 1.54. „Daph“-Bonn 1.46.15. Den Trobpreis erhielt „Rheingau“-Erbach. Am Montagmorgen um 10 Uhr fand die zweite Wettfahrt in Form eines Handicaps von Niederrwalluf nach Orlach statt. Die folgenden Zeiten waren: „Hagen“ 50.19, „Corfar“ 50.50, „Fog“ 51.45, „Bussard“ 53, „Senta“ 53.32, „Agir“ 54.26, „Voreleg“ 56.21. Berechnet jedoch fielen Zeiten und Preise wie folgt aus: „Voreleg“ 41.31 1. Preis, „Senta“ 42.44 2. Preis, „Agir“ 46.42 3. Preis, „Fog“ 49.20, „Bussard“ 49.20, „Corfar“ 50.50, „Hagen“ 55.10.

auch tatsächlich für den Gesamtbetrag von einem ungenannten Käufer durch den Rechtsanwalt Dr. Diesendach in Bonn 950 000 Mk. geboten. Der „Verschönerungsverein für das Siebengebirge“ hatte für einen Komplex von 44 Morgen 105 000 Mk. geboten. Bemerkenswert sei, daß der Bau der Drachenburg, sowie deren Ausstattung allein über 3 1/2 Millionen Mark gekostet hat.

Nach einer Mitteilung der „Nature“ wird Marconi, der jetzt nach England zurückgekehrt ist, etwa sechs Wochen warten, ehe er den drahtlosen Verkehr über den Atlantischen Ocean wieder aufnimmt. Woran der Mißerfolg der bisherigen Versuche gelegen hat, ist nicht genau bekannt geworden. Die Nachricht, daß Marconi an einem nervösen Zusammenbruch leide und einer längeren Ruhe bedürftig sei, ist unbegründet. Abgesehen hat die amerikanische Gesellschaft für Marconi-Telegraphie den Plan gefaßt, ihr System in Amerika wesentlich auszuweiten durch Errichtung neuer Stationen in New-York und im Gebiet der großen Seen.

Vom Büchertisch.

* Erfreulicher Weise bricht sich die Erkenntnis von der hohen Bedeutung der häuslichen Obskervation immer mehr Bahn und dieselbe wird auch bereits von vielen Hausfrauen fleißig praktiziert. Manche Hausfrau würde sich jedoch noch ausgiebiger mit der nutzbringenden Verwertung des Objes befassen, wenn ihr gute Belehrungen zur Seite ständen. Zwei uns vorliegende kleine Werke, welche aus der Praxis für die Praxis geschrieben sind, können den Hausfrauen zur fleißigen Benutzung besonders empfohlen werden. Das Erscheinen sowohl des „Objekt-forschungslehre“ in fünfter Auflage als des „Vorbüchleins“ in vierter Auflage bürgt schon an sich für den Wert derselben. Nach dem Tode des Herrn Mertens ist die Neubearbeitung in die Hand des Hgl. Obergärtners und Obstdanklehrers E. Junge in Gelsenheim übergegangen. Als Vorreder der Observeurverwertungshandlung der königlichen Lehranstalt für Obst- und Weinbau zu Gelsenheim, der ständig alle Neuerungen auf dem Gebiete der Observeurverwertung praktisch erprobt, dürfte Garantie dafür gegeben sein, daß der Inhalt der beiden Werke auch in Zukunft den praktischen Bedürfnissen der Hausfrauen vollkommen Rechnung trägt. Die Zahl der Abbildungen ist im „Vorbüchlein“ auf 18, im „Objekt-forschungslehre“ auf 59 gestiegen, so daß auch nach dieser Richtung hin eine weitere Verbesserung eingetreten ist. Die Preise von 1 Mk. für das „Vorbüchlein“ und von 1.50 Mk. für das „Objekt-forschungslehre“ können im Vergleich zu dem Inhalte als recht mäßige bezeichnet werden. (Verlag von Rud. Bechtold u. Co. in Wiesbaden.)

Gerichtssaal.

* Berlin, 9. Juni. Im Oesener Geheimbund-Prozess hat antragte der Staatsanwalt gegen die beiden Vorreder der Verbindung einen beziehungsweise zwei Monate Gefängnis, gegen die übrigen Angeklagten Gefängnisstrafen von 1 bis 10 Tagen. — Nach der Rede des Staatsanwalts nimmt das Wort der Verteidiger, Rechtsanwalt Karpinski. Er sagt u. a.: Ich bin in der glücklichen Lage, mich sehr kurz fassen zu können. Der Prozess bildet ein Kulturbild, es liegt sich über denselben die Atmosphäre konventioneller Unwahrheit. Ich will auf die Ausführungen des Herrn Ersten Staatsanwalts nicht weiter eingehen, denn es ist den Angeklagten nicht weiter nachgewiesen, als daß dieselben polnische Geschichte, Geographie und Literatur getrieben. Das was die Angeklagten getan, ist etwas durchaus Übliches. Die Schulbehörde hat das Fernen polnischer Geschichte, Literatur u. nicht in den Lehrplan aufgenommen, deshalb hatten sich die jungen Leute zusammengetan, um diese Lücke auszufüllen, und deshalb will man sie ins Gefängnis schicken. Der Herr Erste Staatsanwalt sagte: Die jungen Leute hätten dies nicht im Geheime tun dürfen. Ich behaupte, eine geheime Verbindung an sich ist nicht strafbar. Die Freimaurerlogen sind geheime Verbindungen, deren Dasein, Verfassung oder Zweck vor der Staatsregierung geheim gehalten werden soll. Selbst hier in Oesener befinden zwei Freimaurerlogen und keinem Staatsanwalt fällt es ein, dagegen einzuschreiten, weil man weiß, daß diese Brädervereinigungen nichts Strafbares begeben. Dasselbe ist aber bei der gegenwärtigen Schülerverbindung der Fall. Sollten die Angeklagten trotz alledem verurteilt werden, so werden sie mit dem Bewußtsein aus diesem Saale gehen können, daß sie nichts Unrechtes getan haben. Die Zukunft wird zweifellos den Angeklagten recht geben. Es ist eine Schmach des 20. Jahrhunderts, daß man junge Leute wegen einer löblichen Tat auf Grund des § 128 des Strafgesetzbuches anklagt. Die Nacht ist auf Seiten des Staates, das Recht ist aber unrettung auf Seiten der Angeklagten. — Nachdem die anderen Verteidiger noch aus rechtlichen Gründen die Freisprechung der Angeklagten verlangt hatten, wird eine längere Pause gemacht. — Das Urteil wurde heute nachmittags gefällt. Darnach erhielten die beiden Vorreder der Verbindungen Schenkman und Powalski sechs Wochen Gefängnis, Niemski drei Wochen, ebenso Kheschewicz; ferner wurden drei Angeklagte zu einer Woche, einer zu fünf Tagen, fünf zu drei Tagen, einer zu zwei Tagen und zwei zu einem Tage Gefängnis verurteilt. Drei erhielten einen Verweis, fünf wurden freigesprochen.

* Wegen Mißhandlung von Soldaten ist vom Kriegsgewicht der 20. Division in Braunschweig ein Sergeant Warden vom 92. Infanterie-Regt. zu 2/3 Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Warden wurden insgesamt 168 Fälle von Mißhandlungen Untergeordneter zur Last gelegt. Trotz der Mißhandlungen wagte niemand Strafanzeige zu erstatten, da alle fürchteten, dann noch mehr unter der Haubit des Sergeanten leiden zu müssen. Schließlich rief den Winkstetter Niemeyer, der am schlimmsten unter den Mißhandlungen Wardenes zu leiden hatte, die Verzweiflung zur Defektion, und damit wurde das Treiben bekannt. Zwar hatten Warden und zwei Mitbeschuldigte den Niemeyer nach dessen Wiederergriffung dahin zu bearbeiten gewußt, daß er in der gegen ihn gerichteten Verhandlung die Mißhandlungen ablenkte. Warden bedauert dann in jener Verhandlung, den Mann nicht mißhandelt zu haben.

Kleine Chronik.

Aus Berlin, 9. Juni, wird berichtet: Zu der Erkrankung des Wärters, der den an der Pest verstorbenen Dr. Sachs in der Charité pflegte, wird heute berichtet, daß das Befinden desselben sich wesentlich gebessert hat. Das Fieber ist bereits ganz geschwunden, die Körpertemperatur auf 37 Grad gesunken. Abgesehen von diesen günstigen äußeren Erscheinungen, haben auch die bakteriologischen Untersuchungen nach Kulturen einen Pestverdacht nicht bestätigt. Das Fieber, von dem der Kranke gestern befallen war, ist auf eine Erfüllung zurückzuführen, die sich der Wärter während der angestrengten Pflegezeit zugezogen hat. Auch das Befinden der anderen Isolierten läßt nichts zu wünschen übrig. Der ständige Ausschuss von Sachverständigen und Vertretern der Behörden hielt heute vormittag im Reichsgesundheitsamt wiederum eine Sitzung ab.

Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Moskau von gestern: Seit gestern mittag wütet ein großer Moorbrand. Bei hartem Winde breitet sich das Feuer sehr schnell aus. Heute nachmittag brannte auf drei Torfmooren bereits eine Strecke von 5 Kilometer.

Aus Wien, 9. Juni, wird gemeldet: Der Abgeordnete der Bukowina, Landgerichtsrat Dr. Lupu, wurde heute mittag, als er sich in das Abgeordnetenhaus begeben wollte, von dem Professor der Theologie Simic aus Serajewo hinterücks überfallen und mißhandelt. Die Motive dieses Angriffs sollen in einer Heiratsaffäre zu suchen sein, in welcher eine Cousine Dr. Lupus eine Rolle spielt. Simic wurde in Haft genommen.

Ein jüdischer Auswanderer aus Bialystok, namens Grünfeld, der auf der Durchreise nach Rotterdam vorgestern in Berlin angekommen ist, erzählt, daß in der vergangenen Woche bedeutende Exzesse in Bialystok stattgefunden haben. Der antisemitische Mob erzwang sich den Eingang in viele jüdische Häuser und zerstörte in denselben alles.

Das neueste Dampfer- Unglück.

hd. Berlin, 9. Juni. Wie der „Voss. Ztg.“ aus Paris berichtet wird, ergab die Untersuchung der Katastrophe auf dem „Liban“ eine unglaubliche Unordnung bei der Fraßinet-Gesellschaft, die keine Passagierlisten besaß. Sie stellte nach der Katastrophe eine solche zusammen, die sich als Phantasie-Gebilde erwies. Die Reederei hatte alle Vorschriften über die Rettungsboote und Rettungsgürtel vernachlässigt. Ferner wird dem „B. Z.“ von einem Herrn, der vor kurzem eine Fahrt auf dem „Liban“ gemacht hatte, mitgeteilt, daß jedem Deutschen die Unreinlichkeit auf dem Schiffe auf das unangenehmste auffiel.

Letzte Nachrichten.

Continental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 10. Juni. Nach der „Neuen Politischen Korrespondenz“ wird der badische Gesandte in Berlin, v. Jagemann, der zur Zeit beurlaubt ist, nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren. Die Person des Nachfolgers ist schon fest.

Berlin, 9. Juni. Die „Nationalztg.“ meldet: Das Befinden der wegen des Pestalles in der Charité beobachteten Personen war bis zum Dienstagabend ein gutes. Im Verwaltungsgebäude ist eine ständige Polizeiwache, bestehend aus einem Wachmeister und zehn Schutzeuten. Der Polizeipräsident von Berlin wies die Magistrate von Charlottenburg, Schöneberg und Niddorf an, darauf zu halten, daß ständig Isolierhäuser und

Baracken vorhanden sind und diese nicht zu anderen Zwecken benutzt werden.

Berlin, 9. Juni. Der „B. L. A.“ meldet aus Rom: Der Papst ernannte Monsignore Vid, den Vizepräsidenten des deutschen Pilgerkomitees, zum apostolischen Protonotar. — Die „Neue Politische Korrespondenz“ schreibt: Bei der diesjährigen Bestellung der übungs-pflichtigen Wehrleute werden diejenigen aus den Wahlbezirken, wo Stichwahlen stattfinden, nach der Bestellung zunächst entlassen, um der Wahlpflicht zu genügen, und nach der Stichwahl werden sie den Truppenteilen wieder zugeführt. — Die „Berl. Polit. Korresp.“ meldet: Der preussische Finanzminister gedenkt, sich am 22. oder 23. Juni in New-York einzuschiffen, um die Heimreise anzutreten.

Wien, 9. Juni. Bei dem heutigen Empfang einer Abordnung der Mohammedaner aus Bosnien und der Herzegowina, die für die verliehenen Auszeichnungen, sowie für alle den Bosniern und Herzegowinern bezogene Fürsorge dankte, sagte der Kaiser: Die Abordnung könne überzeugt sein, daß ihm das Wohl Bosniens und der Herzegowina und das von deren Bewohnern, besonders der Mohammedaner, sehr am Herzen liege, und daß er ihnen auch ferner sein Wohlwollen erhalten werde.

Budapest, 10. Juni. Nach längerer Dauer ist gestern der beilegende Zustand von 1200 Arbeitern der Zweigniederlassung der österreichischen Zuteilungsbüro in Neu-Best wieder ausgebrochen, weil die Direktion die von ihr gemachten Zusagen wieder zurückgezogen hat.

Kiew, 9. Juni. Als am 8. Juni der Chef des Gendarmenbezirks, General Novitsky, Politische verhaftete und die jüdische Gendarme Krumkin verhaftete, fürchte diese plötzlich mit einem im Gewande verborgenen scharf geschliffenen Messer auf ihn los und brachte ihm eine Wunde dicht an der Halsschlagader bei, ohne ihn jedoch ernstlich zu verletzen.

Bukarest, 9. Juni. In Sinaia wurde mit großer Feierlichkeit die von der Ephorie der Krankenhäuser errichtete neue Kirche eingeweiht. Der König hielt dabei eine Ansprache, in der er sagte, die Kirche möge in den fernsten Zeiten an die große Epoche der nationalen Wiedergeburt und Erlangung der Unabhängigkeit Rumaniens erinnern.

Sofia, 9. Juni. Die „Agence Bulgare“ erklärt die Meldung, daß eine aus 1200 Personen bestehende Bande die macedonischen Grenze bei Dschumaja überschritten hat, für unbegründet. Angesichts der von den bulgarischen Behörden getroffenen strengen Maßnahmen sei die Überschreitung der Grenze seitens einer derartigen Menschenmenge unmöglich. Die „Agence“ bezeichnet ferner das Gerücht, der bulgarische Gesandte in Petersburg werde nach Wien verlegt und der diplomatische Agent in Bukarest werde abberufen, als vollständig unbegründet.

Veni-Usuf, 9. Juni. Die französischen Behörden beschließen, die Dase nicht zu zerstören. Doch müssen die Bewohner die Kosten der Beschickung bezahlen und die des Worfes und der Minderung Schuldigen ausliefern, sowie ihre Waffen und Schießvorräte den Franzosen übergeben.

Veni-Usuf, 9. Juni. Heute trafen Abgesandte eines Teils der Bevölkerung von Jigig ein, um ihre vollständige Unterwerfung anzubieten. General O'Connor lehnte es ab, sie zu empfangen, mit der Erklärung, er würde nur mit den Behörden verhandeln. Der General hat kein Vertrauen in die Unterwerfungsversprechen der Führer der Murs wegen ihres mohammedanischen Fanatismus. Er wird 24 Stunden auf die Übergabe der Behörden selbst warten. Wenn diese Frist abgelaufen ist, wird er ein erneutes Vorgehen bestimmen. Die Bewohner Jigigs sind durch die Beschickung erschreckt und erstaunt, daß kein Franzose verletzt ist.

Simonstown, 9. Juni. Die deutsche antarktische Expedition ist hier heute an Bord der „Gauß“ eingetroffen. Das Schiff wird Ausbesserungen vornehmen und nach etwa drei Wochen nach Deutschland zurückkehren. Die Expedition hat ein neues Land entdeckt, dem sie den Namen Kaiser Wilhelm II. Land gegeben hat.

Pretoria, 9. Juni. (Reuter.) Der Gesetzgebende Rat nahm am nachmittag einstimmig den Antrag, den Dingaanstag als Vorenfeiertag mit in die Liste der öffentlichen Feiertage aufzunehmen, an. Die holländischen Mitglieder dankten den übrigen herzlich für dieses Zeichen des Entgegenkommens und sagten, dies nütze mehr, als alle Reden über die Ausöhnung.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 10. Juni. Das Kaiserpaar mit den Damen und Herren der Umgebung erschien gestern nachmittag bei prächtigem Wetter auf dem stark besuchten Rennen im Goppegarten. Der Vorstand des Union-Klubs, sowie die Proponenten des großen Armees-Jagdrennens empfingen das Kaiserpaar. Kurz vorher waren bereits Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold und andere Fürstlichkeiten, sowie die hier weilende Abordnung der Royal-Dragoons erschienen. Das große Armees-Jagdrennen wurde von Leutnant v. Bachmayer auf Leutnant v. Brünings „Lubel“ gewonnen. Zu dem Sieger bemerkte der Kaiser, daß es ihm zur ganz besonderen Genugung gereiche, daß ein Offizier seines Leibgarde-Gusaren-Regiments das Rennen gewonnen habe. Er überreichte dem Leutnant v. Bachmayer eine silberne Statuette. Die beiden anderen Sieger erhielten eine kleinere silberne Bowle bzw. eine silberne Platte. Um 5 Uhr verließ das Kaiserpaar den Rennplatz und kehrte mit Sonderzug nach Berlin zurück.

Berlin, 10. Juni. Den Mormonen-Missionaren, über deren bevorstehende Ausweisung aus Preußen vor einiger Zeit berichtet worden ist, sind nunmehr die Ausweisungsbefehle zugestellt worden. Es ist ihnen eine Frist von drei Wochen bewilligt, um ihre Angelegenheiten zu regeln. Das Bureau für die Mission auf dem europäischen Festlande wird von hier nach Zürich verlegt.

Berlin, 10. Juni. Eine gestern abend stattgehabte, von sozialdemokratischer Seite einberufene Versammlung von Handlungs-Angestellten, in welcher Reichstags-Abgeordneter Singer eine Wahlrede hielt, wurde polizeilich aufgelöst. Es waren gegen 4000 Personen erschienen, die sich aus Sozialisten und Mitgliedern des deutsch-nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes zusammensetzten. Als der Redner sich bereits dem Ende seiner Rede näherte, entstanden tumultuarische Szenen, welche den überwachenden Beamten veranlaßten, die Versammlung aufzulösen.

Berlin, 10. Juni. Die gestrige Sitzung des englischen Unterhauses hat eine große Überraschung gebracht. Der Schatzkanzler Ritchie hat sich gegen die Zollpolitik Chamberlains erklärt. Seine Rede wurde von der Opposition vielfach mit Beifall begrüßt. Nach einer Londoner Depesche des „Lokal-Anzeigers“ hat die Erklärung Ritchies, daß er das Projekt eines Vorzugs-Tarifs für die Kolonien verwerfe, in parlamentarischen Kreisen ungeheure Sensation erregt. Die nach allgemeiner Ansicht geradezu unmöglich gewordene Stellung des in einer so wichtigen Frage total uneinigen Kabinetts bildete gestern abend den ausschließlichen Gegenstand des Interesses in den Wandelgängen des Parlaments und in den politischen Klubs. Dies in Verbindung mit der Erklärung des liberalen Führers Rosebery in einer gestern nachmittag in Bishop's Stortford bei Eröffnung der landwirtschaftlichen Ausstellung gehaltenen Rede, daß niemand wisse, was im Parlament bevorstehe und daß überraschende Vorgänge jeden Augenblick zu erwarten seien, hat die Gerüchte von einer baldigen Parlaments-Auflösung neu gestärkt. Die Lage der Regierungspartei wird allgemein mit der Spaltung der liberalen Partei durch Gladstones Somerville-Projekt verglichen. Chamberlains Ansichten auf Erfüllung seiner Pläne gelten für stark gesunken. — Ein späteres Londoner Telegramm desselben Blattes besagt, daß nach Ansicht von wohl informierten Stellen es zu keinerlei Kabinettskrisen kommen wird. Chamberlain werde nicht demissionieren. Über sein Projekt wird vorläufig nichts weiter verlauten bis zum Herbst, dann wird es definitiv eingebracht werden. Im englischen Unterhaus werden heute die gestrigen Debatten fortgesetzt.

Berlin, 10. Juni. Nach einer Meldung aus Washington erfolgt die Abfertigung des südatlantischen Geschwaders nach Valparaiso auf Bitte Englands, da durch die Arbeiterunruhen die dortigen Fremden gefährdet seien.

Wien, 10. Juni. Kaiser Franz Josef wohnte gestern vormittag, von der Bevölkerung und den Festteilnehmern stürmisch begrüßt, dem ersten österreichischen Landesschießen in dem Nachbarorte Klein-München bei. In einer Ansprache betonte der Kaiser, er begrüße das Wiederankommen des Schützengeschießes, da die eifrige Pflege des Schützengeschießes dem Patriotismus und der Wehrfähigkeit der Bevölkerung zu gute komme. Der Kaiser beauftragte später das Denkmal der Kaiserin Elisabeth vor dem Landhause und bemerkte hier, das Denkmal sei ein neuer Beweis der dynastischen Empfindungen und des Zartsinnes der Bevölkerung, der ihn in seinem Innersten tief ergriffen hat. Am nachmittag kehrte der Kaiser nach Wien zurück.

London, 10. Juni. Die Morgenblätter kommentieren lebhaft die gestrige Debatte im Unterhaus. Fast alle Abgeordnete hatten sich eingefunden, da man sich auf irgend einen Coup Chamberlains hinsichtlich seines Zollprojektes gefaßt gemacht hatte. „Morning Leader“ und „Daily News“ erklären, Chamberlain sei augenblicklich in politischer Hinsicht ein toter Mann. Es sei ihm unmöglich, alle Konservativen zusammenzuhalten, die zur Opposition hinneigen.

London, 10. Juni. Der Sekretär der liberalen unionistischen Vereinigung in Birmingham wandte sich unter Bezugnahme auf den Vorschlag, wenn erforderlich, Vergeltungszölle auf aus Deutschland eingeführte Waren zu legen, an Chamberlain und ersuchte ihn in einem speziellen Falle um Auskunft. Als Beispiel waren elektrische Maschinen gewählt. Chamberlain's Sekretär erteilte nunmehr folgende Antwort: Chamberlain schlägt nicht vor, auf deutsche Maschinen lediglich deshalb irgend einen Zoll zu legen, weil sie billiger sind als englische. Nur wenn es sich herausstelle, daß für die Ausfuhr deutscher Maschinen irgend eine direkte oder indirekte Prämie gewährt werde, sei er durchaus geneigt, einen entsprechenden Zoll zu erheben. Der Minister werde in jedem Falle an Jobdens Prinzip von freiem Warenaustausch zum natürlichen Preise festhalten. Demgemäß werde er, wenn er bei einem Artikel Zoll erhebe, dadurch nicht notwendigerweise irgend einem anderen Fabrikanten den gleichen Anspruch auf Zollschutz einräumen. Wenn der Minister finde, daß die Deutschen ihren Erfolg auf rechtmäßige Weise erzielten, werde er den englischen Fabrikanten selbst überlassen, herauszufinden, wie es die Deutschen machten und wie sie die Deutschen mit ihren eigenen Waffen schlagen könnten. — Die Blätter bemerken, wenn auch die gestrige Debatte im Unterhaus dazu gedient hat, die Lust zu klären, so seien doch die Meinungsverschiedenheiten im Schoße des Kabinetts, die gestern enthielt worden sind, so bemerkenswert, daß sich die Kritik in der Politik eher verklärte als gemildert hat. Ein sofortiger Appell an das Land werde nicht für wahrscheinlich angesehen. Viele begeisterte Anhänger des Freihandels in der konservativen Partei seien der Ansicht, daß dem Kolonialminister nichts anderes übrig bleibe, als seine Entlassung zu geben. Die Bedeutung der Gefolgschaft Chamberlains sei, wie sich bei der gestrigen Besprechung ergab, unerwartet gering. Die Vertreter des Bankwesens des Unterhauses seien fast einstimmig gegen ihn. Bisher sei auch nicht ein einziger Politiker ersten Ranges zu seiner Unterstützung aufgetreten. Erfahrene Parlamentarier erklärten in den Wandelgängen, daß eine solche politische Situation nicht bestanden hat seit der denkwürdigen Spaltung der Liberalen bei der Somerville-Vill.

London, 10. Juni. Im weiteren Verlaufe seiner Rede in Bishop-Stortford führte Rosebery, bezugnehmend auf die Stellung des Wohlstandes, die von den Vereinigten Staaten und Deutschland dem Schutzollsystem

zugeschrieben werde, aus, man könne hiermit keinen Vergleich ziehen, da das begrenzte englische Inselreich einen so großen Teil seines Nahrungsbedarfes vom Auslande erhalte und die Vereinigten Staaten und Europa im Stande seien, sich mit allem selbst zu versehen. Biete denn Deutschland ein glückliches Beispiel? In Deutschland fand infolge der Beschwerden der durch die Zölle geschädigten Landwirtschaft ein parlamentarischer Krieg zwischen den verschiedenen Parteien statt. Das zustandgekommene Kompromiß könne kaum ein Frieden genannt werden. Wenn, wie behauptet, das Schutzollsystem eine Steigerung der Löhne als Gegengewicht gegen die Steigerung der Nahrungsmittelpreise zeitige, so müsse der Landwirt auch höhere Löhne zahlen. Rechter sei dann vielleicht in schlechterer Lage als gegenwärtig.

Washington, 10. Juni. Die dem Komteadmiral Summer gegebenen Anweisungen, mit dem südatlantischen Geschwader nach Valparaiso zu gehen, wo nach den Berichten des dortigen amerikanischen Konsuls Unruhen ausgebrochen sind, wurden zurückgezogen, da der amerikanische Gesandte in Chile ein solches Vorgehen für unnötig erklärte.

Wb. Berlin, 9. Juni. Im Eifelgebiet sind schwere Gewitter niedergegangen. Viel Vieh wurde vom Blitz erschlagen und von den Fluten fortgeschwemmt. Das Getreide ist vernichtet. Zahlreiche Häuser sind unterwassert und dem Einsturz nahe.

hd. Berlin, 10. Juni. Nach einer Meldung aus Brasilien explodierte im Expeditionsraum der Breslauer Spritfabrik ein eiserner Behälter. Die Maueröffnung wurde durchschlagen. Es entstand ein Brand, wobei vier Personen verletzt wurden.

hd. Berlin, 10. Juni. Aus Wien wird gemeldet: An der amerikanischen Versicherungsgesellschaft Mutual, die in Österreich zahlreiche Filialen besitzt, wurden raschionierte Betrügereien verübt. Der in Triest ansässige Kaufmann Alois Grebens und der Agent der Mutual, Victor von Gerie, machten an Unnaufschwundsucht leidende Personen ausfindig, erlangten durch falsche Angaben oder Unterschlebung von anderen Personen Gesundheitszeugnisse und versicherten diese Todeslandkandidaten dann auf hohe Summen. Im ganzen wurden solche Policen auf 345 000 Kronen ausgestellt. Die Verhaftung der beiden Betrüger ist gestern erfolgt.

Wb. Berlin, 9. Juni. Das „B. L.“ berichtet aus Nieder-Presslau in Böhmen: Der Geldverleiher Vater wurde vom Glaschleifer Richter bei dem Einfassieren eines Wechfels erschlagen. Der Mörder und dessen ganze Familie wurde verhaftet. — Aus Agram meldet der „B. L. A.“: Ein Gymnasiast verletzte durch einen unvorsichtig abgegebenen Schuß ein 20-jähriges Mädchen schwer.

hd. Berlin, 10. Juni. Nach einer römischen Depesche des „B. L.“ wurde Graf P., ein hervorragendes Mitglied der katholischen Aristokratie, auf Antrag des Grafen Pecci, des Nefen des Papstes und neuen Kommandanten der Nobel-Garde, aus dem Korps ausgestoßen, weil er zwei Damen der liberalen Aristokratie in seiner Dienstwohnung im Vatikan zum Tee geladen hatte.

Wb. Gießen a. d. O., 10. Juni. In Schwirze bei Hohenberg ermordete, wie das Griesener „Wochenblatt“ meldet, der Landwirt Laube seine 77-jährige Mutter durch Erdrosselung mit einer Schnur im Bett. Die Ermordete war im Ausgebirge und wurde vom Täter oft mißhandelt, wofür dieser bereits eine Gefängnisstrafe erlitten hat. Laube ist verhaftet und gefänglich.

hd. Cannstatt, 10. Juni. Die Deimlersche Motoren-Fabrik ist heute nacht vollständig niedergebrannt. Große Vorräte an fertigen Motoren sind dabei zu Grunde gegangen. Das Feuer griff auch auf vier benachbarte Wohnhäuser über, welche jedoch vor der Zerstörung bewahrt werden konnten. Glücklicherweise waren die Benzin-Vorräte klein, so daß größere Explosionen verhütet wurden. Der Schaden ist bedeutend.

Wb. Rostow am Don, 10. Juni. Als der Dampfer „Roskwa“ nach einer Vergnügungsfahrt auf dem Don in Nowo-Land landete, drängte sich die Menge auf die Schiffsbrücke. Diese brach durch. Die Zahl der Opfer soll groß sein.

hd. Marseille, 10. Juni. Das Syndikat der Matrosen der Handelsmarine hielt gestern in der Arbeltsbrücke eine Versammlung ab, welche einberufen war um im Hinblick auf die jüngste Schiffskatastrophe gegen die schlechten Schiffsfahrtsverhältnisse der Handelsmarine zu protestieren. Nach mehreren Reden beschloß die von ca. 600 Personen besetzte Versammlung eine Resolution, in welcher sie ihr Beileid für die Opfer der Katastrophe ausdrückt und Abänderung der Schiffsfahrts-Verhältnisse für die Handelsmarine verlangt.

Wb. Madrid, 9. Juni. Der 3. J. bedeutendste Lyriker Spaniens und ehemalige Minister Rueda de Alca ist heute nachmittag gestorben.

Wb. Peking, 9. Juni. (Reuter.) Die ausgedehnten Gebäude des Steueramts und des Ritenamts, die an den Stadtteil mit den fremden Gesandtschaften grenzen, wurden heute von einer Feuerbrunst heimgesucht. Die Gebäude des Steueramts, in denen vier Millionen Taels aufbewahrt waren, wurden völlig vernichtet. Die ausländischen Truppen, welche angesichts der gänzlichen Unzulänglichkeit der chinesischen Feuerwehr hilflos eingriffen, rissen die Gebäude des Ritenamts ein, um ein Übergreifen des Feuers auf die Fremdenstadt zu verhüten.

Redaktionelle Einsendungen

sind, zur Vermeidung von Verzögerungen, niemals an die Adresse eines Redakteurs, sondern stets an die Redaktion des Wiesbadener Tagblatts zu richten. Manuskripte sind nur auf einer Seite zu beschreiben. Für Rücksendung unerlangter Beiträge übernimmt die Redaktion keinerlei Gewähr.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: W. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Inhalt und Redaktion: W. Schulte vom Brühl; für den abendlichen redaktionellen Teil: C. Rotherberg; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: D. Dornau; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof- und Buchdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 9. Juni 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lei = 100; 1 Österr. S. G. = 100; 1 Mk. = 100; 1 österr. ungar. Krone = 100; 1 fl. holl. = 100; 1 skand. Krone = 100; 1 alter Gold-Rubel = 100; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.10; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. süddeutsche Währ. = 100; 1 Mk.-Rko. = 1.50; 100 fl. österr. Konv.-Münze = 100 fl. Währ. — Reichsbank-Disconto

Staatspapiere.			Pr.-Obl. v. Transp.-A.			Fr. H.-B. S. XIV			North. Pac. Prior. L.		
3 1/2	D. R.-Anl. (abg.)	101.60	3 1/2	Bg.-M. E.-B. L. C. A.	102.70	4	do. XVI u. XVII	103.50	5	Oregon u. Calif. I. M.	101.50
3 1/2	Pr. a. St.-A. (abg.)	101.60	3 1/2	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	102.70	4	do. XVIII	103.50	4	Railr. Nav. Cons.	—
3 1/2	Had. St.-A.	104.90	3 1/2	do. Em. I. (abg.)	98.50	3 1/2	do. XII u. XIII	97.60	4	Pac. of Missouri I. M.	—
3 1/2	Bayr. Abl.-R. a. fl.	103.80	3 1/2	Homb. E. R.	—	4	do. XV	97.60	6	do. cons. I Mtg.	—
3 1/2	Bayr. E. B. u. A. A. fl.	101.	3 1/2	Pfäz. Bx. Mx. Nd. A.	102.70	4	Fr. H.-C.-V. (abg.)	105.	5	do. Lex. Div. I Mtg.	—
3 1/2	Hamb. St.-Rente	—	3 1/2	do. (convert.)	—	4	do. 15-18, 21-26	100.20	4 1/2	Pittsb. Cinc. Ch. St. L.	—
3 1/2	Gr. Hess. St.-R.	89.40	3 1/2	Allg. D. Kleinb. A.	—	4	do. 27, 37, 39 u. 42	101.40	5	San Fr. u. Nth. P. I. M.	—
3 1/2	Anl. (v. 99)	106.	3 1/2	do. Ser. VIII	—	4	do. Ser. 31 u. 34	101.60	6	South. Pac. S. A. I. M.	102.60
3 1/2	Sächsische Rente	89.90	3 1/2	do. do. IX	—	4	do. S. 35, 36 u. 38	100.20	6	do. S. B. I Mtg.	—
3 1/2	Württ. A.	101.40	3 1/2	do. do. Ser. IV-VI	—	3 1/2	do. Ser. 40 u. 41	102.	6	do. I Mtg.	101.70
3 1/2	— (abg.)	101.40	3 1/2	do. do. VII	—	3 1/2	do. S. 28, 30, 32, 33	97.20	5	do. cons. I Mtg.	—
3 1/2	—	91.40	3 1/2	do. do. Ser. 29	—	3 1/2	do. Ser. 29	97.80	5	Stockt. Cooper Ctr. G.	100.50
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. Strassenb.	—	4	Fr. Lw. C.-B. D.-J.	99.40	6	St. J. Fr. M. W. Div.	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. D. E. B. G. Frkf. S. I.	99.	4	do. N.-P.	99.40	6	St. Louis Wch. u. W.	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. Ser. II	102.50	4	H. H. B. S. 141-250	100.4	4	Union P. a. I. Mtg.	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. S. E. B. G. Darlist.	97.60	3 1/2	do. 251-340	101.10	5	West. N.-Y. u. P. I. M.	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. Böh. N. B. st. f. i. G. A.	101.50	3 1/2	do. 1-45 (abg.)	96.40	4	Gen. M. Bds. u. C.	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. in Gold	100.70	3 1/2	do. 46-190	96.40	—	(Income-Bds.)	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. von 95 Kr.	101.30	3 1/2	do. 301-310	98.	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. Elisabethst. i. G. A.	99.20	3 1/2	Mein. Hyp.-B. S. II	100.80	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. (kleine)	99.20	3 1/2	do. Ser. VI	101.	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. in Gold	101.70	3 1/2	do. S. VII unkl. 1906	102.	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. (kleine)	101.60	3 1/2	do. (abg.)	97.70	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. K. F. N. v. 72 i. S. 3. fl.	—	3 1/2	do. unk. b. 1906	97.70	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. v. 87 i. S. 3. fl.	100.90	3 1/2	M. B. C. A. (L. G. R.) II	100.30	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. Fr. Jos. B. i. S. 3. fl.	100.90	3 1/2	do. Ser. III	100.	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. Gal. K. L. B. st. f. i. S.	100.20	3 1/2	do. unk. b. 1906	97.	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. Gr.-K. 5. v. 1902 Kr.	100.20	3 1/2	Nass. Ldch. Lit. Q.	102.20	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. Ksch. O. 89 st. f. i. S. 3. fl.	—	3 1/2	do. R.	103.80	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. v. 89 u. i. G. A.	101.10	3 1/2	do. J.	—	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. v. 91 u. i. G. A.	101.10	3 1/2	do. F. G. H. K. L.	100.20	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. Lb. C. J. st. f. i. S. 3. fl.	98.30	3 1/2	do. M.	100.20	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. N.	100.20	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. P.	100.20	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. O.	100.20	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	Pfäz. Hyp.-Bk.	101.70	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. Ser. VII	99.10	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	Pom. Hyp.-A.-B.	—	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. (Jan.-Juli)	—	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. (Apr.-Okt.)	—	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	Pr. B.-C. R.-Act. B. R.	—	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. Ser. III	—	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. IV	115.	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. XVII	101.75	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. XVIII	102.30	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. XIX	96.50	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101.30	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. von 99	103.20	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. 86, 89, 94	97.60	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. 96	98.	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. 1901	103.30	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. 1903	103.80	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	Pr. C. K.-O. v. 1901	105.40	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. von 87 u. 91	100.	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. 96	100.70	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	Pr. H. A.-B. abg.	—	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. a. 80% abg.	100.10	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. a. 80% abg.	94.20	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. abg. Certific.	16.80	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	Pr. H. Verx. A.-G.	100.40	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. Pfäz. B. Hyp. P.	97.10	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. Kom.-Obl.	100.80	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	Pr. Ldch. Centr.	103.	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	Rhein. Hyp.-B.	100.60	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. unk. b. 1907	102.70	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. Ser. 69-82	98.40	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. Communal	98.50	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	S. B. C. 30/32, 34 u. 43	101.75	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. bis incl. S. 52	99.10	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	W. B. C. A. Cöln S. I.	101.20	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. Ser. II	101.30	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. V	102.20	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. III	97.40	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. IV	98.10	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	W. H. B. b. 1892	101.0	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. unk. b. 1908	103.70	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	Württ. Hyp.-Bk.	99.60	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. Cred.-V.	103.	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. Cred.-K.-U.	99.80	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. unk. b. 1902	99.80	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	W. V. B. S. 15-20	102.20	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. S. IV-X (abg.)	99.40	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. Ser. I u. II	99.40	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	Dän. L. H. u. W.-B.	—	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	Finl. Hyp.-Ver.	—	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	Ital. Nat.-Bk. st. f. Le	—	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. Allg. Im. v. 99	102.70	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	Norw. Hp.-B. v. 87 A.	—	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	P. U. C. B. st. f. i. G. S. 2	99.80	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	Schw. R. H. B. v. 78 A.	100.10	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. unk. b. 1904	—	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	Ungar. B.-Cr.-L. 8. fl.	100.50	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	do. steuerrfrei	—	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	U. L. C. S. A. u. B. Kr.	97.80	—	—	—
3 1/2	—	—	3 1/2	do. do. st. f. i. S. 3. fl.	100.30	3 1/2	Ungar. H.-Bk. 8. fl.	—	—	—	—

Hervorragend bewährtes
Stoff-Imprägnierungs-Verfahren
nach welchem die Firma Louis Hirsch in Gera (Reuss)
a) Alle Arten Damen- und Herren-Kleider-Stoffe
b) Fertige Herren-Kleidungsstücke, Uniformen etc.
dauernd-porös-wasserdicht
herstellt. Derartig behandelte Stoffe und Kleidungsstücke
bieten einen vorzüglichen
Schutz gegen Durchnässung!

„Wasserperle“

Besondere Vorzüge:
Wirklich dauerhafte, geruchlose Imprägnierung! Die Stoffe und
Kleidungsstücke werden durch das Imprägnieren nicht verändert
und bleiben vollkommen luftdurchlässig!

In vielen ersten Geschäften
der Bekleidungs- und Manufakturwaren-Branche sind der-
artig imprägnierte Stoffe resp. aus solchen gefertigte
Kleidungsstücke bereits käuflich. Dieselben sind an dem
Stempel „Wasserperle“ kenntlich!
Zu imprägnierende Kleidungsstücke etc.
übergebe man am liebsten Plätze gefälligst der
Annahmestelle:
Heinrich Schaefer,
Webergasse 11.

Bekanntmachung.

Freitag, den 12. Juni cr., Vor-
mittag 10 Uhr, werden in dem
Pfandlokal, Kirchgasse 23 dahier:
1 Piano, 1 Büffet, 1 Spiegel-
schrank, 1 Ausziehtisch, sechs
Eichen-Stühle, 1 Chaiselongue,
2 Anrichtentische, 1 große Uhr,
1 Panneltisch, 2 gr. Teppiche,
6 große Bilder, 1 Sopha, vier
Stühle, 3 Sessel, 1 Nippfachs-
schrank, 3 Blumenvasen mit
Blattpflanzen, 1 vollst. Bett,
1 Kommode, 1 Waschkommode
mit Marmorplatte u. Spiegel,
4 Portièren; ferner verschied.
Weine: Rothweine, Südwine,
ca. 50 Flaschen Sekt, Cherry,
9 leere Weinfässer, 1 Kist mit
Wein, 68 Kistchen Cigarren,
1 Kiste Cigaretten u. Anderes
mehr F 250
öffentlich zwangsweise gegen Baar-
zahlung versteigert. — Die Ver-
steigerung findet bestimmt statt.

Elfert,
Gerichtsvollzieher.

Telefon 3081.

Emil May,

Mineralwasserfabrik und Kohlenäureversleiß des
„Wiesbadener Birkenvereins“.

Blücherstraße 3. Blücherstraße 3.

Modeblumen

werden mit 25 % Rabatt ausverkauft.
Künstl. Blumengeschäft B. V. Santen,
Langgasse 4, 1. Etage.

Himbeersyrup

ausgewogen Pfd. 55 Pf.
Flaschen à 50, 50, 75 u. 140 Pf.,

Citronensaft

mit u. ohne Schalenaroma,
ausgewogen Pfd. 100 Pf.
Flaschen à 40, 70 und 110 Pf.,

Pomril, Frutta, Champ-Milch,
Limonaden,

Gar. reiner Apfelwein in Flaschen,
Sämtl. Mineralwässer,
Brausepulver, Bier-Extract,

Erfrischungs-Bonbons

In reichster Auswahl
empfiehlt

Drogerie Alexi,

Michelsberg 9. Telefon 652.

Speisefartoffel,

feinste Dabersche Tafelfartoffel Str. M. 3, 10
oder à Rumpf 25 Pfg. ab Lager.

C. F. W. Schwanke, Lebensmittel- u.
Weinconsumgeschäft. Telefon 414.

Schwalbacherstr. 43, gegenüber der
Weilgasse.



Küchen-Waagen

von Mk. 3.— an,
Tafelwaagen,
Decimalwaagen,
Gewichte

billigst.

Franz Flössner,

Weilgasse 6.

Schweinefleisch u. Speck

zum Auslassen empfiehlt billig
Jacob Ulrich, Friedrichstr. 11.

Weizenmehl 000 bei 5 Pfd. à 13 Pf.

Diamantmehl, fr. Confectmehl, 5 Pfd. à 17 Pf.

C. F. W. Schwanke, Lebensmittel- u.
Weinconsumgeschäft.

Schwalbacherstr. 43, gegenüber d. Weilgasse.
Telefon 414.

Bienen (Schwärme zu verkaufen)
Blücherstraße 20, Stb. P.

Alte Adolfshöhe.

Donnerstag, Fronleichnamstag:

Großes Concert

ausgeführt von dem „Musik-Verein“.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet höflichst ein

Johann Pauly.

Parf-Hotel Eltville a/Rh.

Am Fronleichnamstage (bei schönem Wetter):

Großes Garten-Concert

und im Saal Tanzvergnügen bei freiem Eintritt.

Großer schattiger Park. Die beliebten Münchner Biere (Schwabingerbräu) und Schöfferhof
(Exportbier). Vorzügliche Küche.

Es ladet ergebenst ein

Restaurateur **J. C. Stock,** Erbacher Chaussee 6.

Inventur-Räumungs-Verkauf

10% Rabatt

bewillige ich bis 5. Juli auf

Damen-Kleiderstoffe, Waschestoffe,
Herren- u. Knaben-Anzug-Stoffe in Wolle
und Baumwolle.

Einzelne Kleider und Röcke, sowie
Reste von allen meinen übrigen Artikeln
zu und unter Herstellungs-Preisen.

J. Stamm, Grosse
Burgstrasse 7.

Restaurant

„Freischütz“.

Besitzer: **Gg. Reichel,**

Dohheimerstraße 51, in nächster Nähe des Rings,

empfiehlt ein vorzügliches Glas Bier der Altmünsterbrauerei Mainz, gute Weine,
reichhaltige Speisekarte, Mittagstisch von 60 Pf. an.

Schönes gut ventil. Lokal.

1a Apfelwein.



**Eisschränke,
Fliegenschränke,
Eismaschinen,
Rollschutzwände**

billigst.

1494

Franz Flössner, Wellritzstrasse 6.

Hohenwald

Sommerfrische, 366 m ü. M.,
Hotel-Restaurant in Georgenborn,
1/4 St. von Schlangenbad, von Stat. Chaussehaus 1 kl. St. durch den Wald. Pracht-
volle Lage. Reine Höhenluft. Terrassen mit herrlicher Aussicht. **Zimmer incl. Pension**
Mk. 5.— Prospekte bei dem Bes. **E. Braun,** Weinhandlung, Adelheidstrasse 33. 1612

Für die Hausfrau!

Der sterilisierte Berner Alpen-Rahm ist monatelang haltbar, stets tadellos süß
und nie flockig; er kann daher in beliebiger Menge vorrätig gehalten werden
und schützt gegen die so häufigen Verlegenheitsfälle.

Schweizer Alpen-Rahm

ist ein unentbehrliches Hilfsmittel für die feine Küche.

Er hebt das Aroma des Kaffees.

924

Der sterilisierte Berner Alpen-Rahm kann zur Hälfte mit Milch verdünnt werden.

Niederlage bei **J. C. Keiper,** Kirchgasse 52.

Streupulver gegen die Beschwerden des
Fußschweißes, Ekzeme, etc. Moskitos, Schnaken etc.
liefert das Laborat. v. **W. Halberstadt,**
Dohheimerstraße 60. Wiederverkäufer gesucht.

Patente etc. erwirkt

Ernst Franke, Civ.-Ing. Wiesbaden
Bahnhofstr. 18.

Damen-Kopfwaschen mit Friseur 1 Mk.
Separater Damen-Salon.

Einzelfrisuren, sowie im Monats-Abonnement,
außer dem Hause billigt.

K. Löblich, Friseur,
Ecke Bleichstraße und Gelsenstraße.

Wäscht und coiffiert wird bis 60 cm hoch
Schulter 1, 2 l.

Spitzen, Federn, Handschuh-Wäsche etc.,
Buh. Anna Katerbau, Heroldstraße 10, 2.

Capitalist

gef. für feines, concurrenzloses, i. rentabl. Unter-
nehmen. Offerten unter **N. 362** an den
Taabl.-Verlag.

Ein Kind gegen einmalige Vergütung in gute
Pflege zu nehmen. **M. Werner,**
Mainz a. Rh., Joleistr. 6.

Pflegegeht.

gef. für Pfd. von
Juli ab, Wiesbaden
o. Umgegend. Offerten mit Preisangabe unter
N. 362 an den Taabl.-Verlag.

St. Villa, 9 Zimmer, großer
Garten, preiswerth
zu verkaufen. Rh.

A. K. Dörner, Friedrichstraße 36.

Schon geleg. (F. 6441/6) F 189

Landhaus,

neuzeitl. eingerichtet, dicht am Walde,
6 Zim., Bad u. Balkon, mit elektr. Licht
u. Wasser versehen, sowie Garten ist vor-
hand. Günstige Aussicht nach der Rheim-
ebene. Preis 20 Mk. anz. gering. Rh.

d. Westf. **Loew, Bensheim.**

Fahrräder

billig bei **1458**
Becker, Moritzstraße 2.

Salbrenner, aut erb., billig zu vert.
Rheinstr. 78, 8. Stb.

Gartenfries, Baum- und Holenpfähle,
Wägen etc. billig zu vert. Rh. Schwanplatz 8.

Ein gut erhaltener Kinderwagen billig zu
verkaufen Adenstraße 3, Stb. 1. St.

Kaufm. Unterrichts- und Schreib-Institut.

Großes u. altes Institut in
Wiesbaden.

Unterricht für Damen u. Herren in:
Kaufm. Schenck u. Schönschiff (u.
e. preisgef. Soßen). Buchführung,
nach der einfachen, doppelten u. ameritan.
Methode; Social-Buchführung.

Kaufm. Rechnen. Korrespondenz.
Maschinen-schreiben. Stenographie.

Meine
25-jährige Thätigkeit
als Buchhalter, Prinzipal
u. Handelslehrer bieten die beste
Gewähr für eine sachliche u. gründ-
liche Ausbildung, sowie für einen
sicheren Erfolg.

Heinrich Leicher,
Kaufmann, Handelslehrer
u. Bücher-Revisor.

Quisenplatz 1a, Parterre u. 2. Stod.

1a Quisenplatz 1a, Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

1a Quisenplatz 1a, Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

1a Quisenplatz 1a, Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

1a Quisenplatz 1a, Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

1a Quisenplatz 1a, Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

1a Quisenplatz 1a, Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

1a Quisenplatz 1a, Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

1a Quisenplatz 1a, Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

1a Quisenplatz 1a, Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

1a Quisenplatz 1a, Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

1a Quisenplatz 1a, Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

1a Quisenplatz 1a, Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

1a Quisenplatz 1a, Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

1a Quisenplatz 1a, Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

1a Quisenplatz 1a, Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

1a Quisenplatz 1a, Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

1a Quisenplatz 1a, Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

1a Quisenplatz 1a, Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

1a Quisenplatz 1a, Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

1a Quisenplatz 1a, Heinrich Leicher, in Quisenplatz 1a.

JASMATZI-CIGARETTEN

mit wertvollen Coupons

In den Cigarren-Specialgeschäften erhältlich

Wir versenden kostenlos und portofrei an jedermann unseren illustrierten Katalog, der 160 verschiedene Gegenstände enthält, die wir gegen Coupons gratis und franco eintauschen

GEORG A. JASMATZI AKT. GES.

Spezial-Abteilung Dresden-A., Prager Strasse 6.

Kaiser-Panorama.Rheinstr. 37,
unterhalb
des Luisenplatzes.Täglich geöffnet
von Morgens 9 bis
10 Uhr Abends.

Jede Woche zwei neue Reisen.

Ausgestellt vom 7. bis 13. Juni:

Serie I: **III. Reise durch England.**

Serie II: Hochinteressante Reise im malerischen

Salzkammergut.

Eine Reise 30 Pf. Beide Reisen 45 Pf.

Kinder: Eine Reise 15 Pf. Beide Reisen 25 Pf.

Abonnement.

Reiseförbewegen Aufgabe des Artikels mit
5 % Rabatt.

Gaudhofs- & Sagar, Bleichstraße 15.

**ALBION**(patentamt. geschützt)
No. 2 vergrößert
entferntjede den Teint
entstellende
Färbung,Sommerprossen
und Mitesser

und macht die Haut blendend weiß.

Recht Flacon à 1 Mark in

Apotheker Blum's Flora-Drogerie,
Gr. Bismarckstr. 5. Telefon 2433.

Emaillierte

Guß-Badewannen

Liefere fertig zum Gebrauch für Mk. 80.—.

Bisbadewannen in allen Größen vorrätig

auch zu vermieten, bei

1534

M. Rossi, Metzgergasse 3.

NB. Alle Gußwannen werden neu emailliert.

Eisschränke

von Mk. 19 an.

**Eismaschinen,
Fliegenschranke**
in allen Größen.**S. Hirschfeld,****2 Langgasse 2.**

Telephon 2973.

1295

Bügeleisen

(neu aufgenommen) in jed. Façon vorrätig. 1582

A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.Von 1 Mark an eine gute Brille,
Von 1.50 Mark an ein gutes Pincenez
mit Rotdenkner Gläsern. 1358

Große Auswahl in opt. Artikeln.

H. Theis, Uhrmacher,

4 Northstraße 4, Ecke Rheinstraße.

Ofenseker Möbel, Karlstraße 32.**Angenehm u. vorteilhaft für Villen- u. Hausbesitzer
während der Reise.**Sämtl. Reparaturen in den Wohnungen, als: Zimmertapezieren, Deckmalen, Küchen-
tünchen, Hausanstrich etc., übernimmt zu äußerst soliden Preisen komplett und garantiert für beste
und schnellste Bedienung**Blank-Haus, Institut für Wohnungsreparaturen u. Hausverwaltung,**
Bismarckring 21. Telef. 841.Tapeten u. Eintrüfte sehr billig bei großer Auswahl u. feinsten neuen Dessins. — Eigene Handwerker.
— Strenge Beaufsichtigung d. Arbeiter. — Kostenanschläge gratis. — Beste Referenzen am Plage.
Ein Versuch führt sicher zu dauernder Kundenschaft, weil nur reelle Geschäftsprinzipien.**Wein-Gesellschaft zu Wiesbaden,**

G. m. b. H.,

Weinhandlung,

Friedrichstr. 27.

Telephon 465.

„Loge Plato“

Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weine.

Südweine.

Schaumweine.

Preislisten stehen zu Diensten.

1242

Carl Braun, Wiesbaden,

Inhaber: Georg Hering.

13. Michelsberg 13.

Grosses Lager in- und ausländischer Fabrikate aller Preislagen. **Loden-, Filz-, Seiden-,
Stroh- u. Klapphüte, Mützen** eigenen Fabrikats f. Livree, Herren, Knaben und Mädchen.
Regen- und Touristenschirme, Cravatten etc.

Vertretung und alleinige Niederlage der

Münch. Loden-Fabrik

Joh. Gg. Frey, München.

Spezialität:

Gebirgs-, Damen- und wasserdichte Loden,

sowie aus denselben gefertigten

**Joppen, Costumes, Capes, Mäntel und
Havelocks.**

Verkauf zu Orig.-Preisen. — Anfertigung nach Mass.

Depot von Touristen-Ausrüstungs-Gegenständen.

Aufbewahrung von Pelzen etc.

unter fachmännischer Behandlung und Garantie gegen Motten- und Feuerschäden. 817

Taunus-Brunnen

vormals J. Friedrich, Hoflieferant.

GROSSKARBEN.

„Taunus“

Preisgekrönt auf allen beschickten Ausstellungen.
Hervorragendes Kur- und Tafelwasser.

„Taunus“

Aerztlich empfohlen und erprobt gegen Ver-
schleimung und Funktionsstörung jeder Art.

Vorzüglich zur Mischung mit Milch, Wein und Fruchtsäften.

„Taunus“

Angenehmste und billigste Erfrischung.
Zu beziehen durch die Haupt-Niederlage:**J. C. Keiper, Delikatessenhandlung.**

Telefon 114 u. 663.

Kirchgasse 52.

Lieferungen in 1/2 und 1/3 Krügen, 1/2 und 1/3 Flaschen.

Weitere Niederlagen gesucht.

1414

Emaillier-Firmen-Schilder

in jeder Grösse, Farbe und Façon liefert das

Wiesbadener Emailir-Werk

von H. Rossi.

1519

Metzgergasse 3.

Mauergasse 12.

Haller's Spar-Gaskocher.Mit jeder Flamme kann man 2 Geschirre
zum Kochen bringen. Durch eine praktische
Einrichtung des Brenners bekommt derselbe
doppelte Luftzuführung und socht daher
schnell bei sehr geringem
Gasverbrauch.**Franz Flössner,**

Wellritzstraße 6.

1566

Wiesbadener Frauen-Verein.Der Laden des Frauen-Vereins, Neugasse 9,
empfiehlt fein Lager fertiger Wäsche, hand-
gestrickter Strümpfe, Mäde, Jacken etc. Nicht
Vorrätiges wird in kürzester Zeit und bei
billiger Berechnung angefertigt. Der Laden
ist Mittags v. 1—2 1/2 Uhr geschlossen. F 208
Suppen-Anstalt des Frauen-Vereins,
Steingasse 9, geöffnet an Wochentagen für
Kaffee von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends,
für Mittagessen von 11 1/2 Uhr bis 1 Uhr.Büreau:
Rheinstr.
No. 21Telefon
No. 12
No. 2376**L. Rettenmayer**
Grossrussisch-Hofspezialiteur
— Wiesbaden —Verpackungs-Abtheilung für
Fracht- und Eilgüter.übernimmt Einzelsendungen: Porzellan,
Glas, Hausrath, Bilder, Spiegel, Figuren,
Lüstres, Kunstachen, Klaviere, Instru-
mente, Fahrräder, lebende Thiere etc.
zu verpacken, zu versenden
und zu versichern gegen
Transportgefahr.Leihkästen für Pianos, Hunde und
Fahrräder. 1286**Männer-Mühl,**

Dohheimerstraße 49a,

empfiehlt fein gespaltenes trockenes
Kiefern-Anzündholz à Sad Mt. 1.—
Buchen-Scheitholz à Str. „ 1.70
frei ins Haus.**Teppiche werden gründlich
geklopft u. gereinigt.**Bestellungen an Hausvater Müller
erbeten. F 214**Special-Gardinen-
und Portiären-Handlung**von
J. & F. Suth, Wiesbaden,Museumstrasse 4, Ecke Delaspoestrasse 3.
empfehlen ihr anerkannt grosses Lager
in allen Farben und Dessins bei billigen
Preisen. 1463**Feinste Angler
Meierei-Grasbutter**

in Postfischen von netto 9 Pfd. 10.70 Mt.,

in 1-Pfd.-Pkt. abgetheilt 11 Mt. franco empfiehlt

J. P. Callen,

F 137

Jordan v. Sterup.

**Wiesbadener
Eierteigwaren- und Conserven-Haus**
(eigene Fabrikation),
Mauergasse 17.Empfehle meine anerkannt vorzüglichen
tägl. frischen, selbstgemachten**C. Veiner's
Wiesbadener echte
Hausmacher
Eier-Nudeln**
zu Gemüse und
Suppen.**Eier-Riebeln,
reinschmeckende Suppen-Einlage,
Wiesbadener Spätzle**sind eine Delikatesse als Eier-Beise zu
Goulasch, Braten, Ragout etc.
Vorstehende Teigwaren sind aus
nur bestem Mehl und frischen Eiern
hergestellt, ohne sonstige Zusätze.Jedermann steht es frei,
dies durch die Behörde unter-
suchen zu lassen. 1102